



BAB

OW III

B 51

B 1

herne

HERNE - unsere Stadt

MONATSSCHRIFT DER STADT HERNE · NUMMER 3 · AUGUST 1964 · JAHRGANG 1

AUS DEM INHALT

	Seite
Unser Tierpark im Gysenberg	3
Aus dem frohen Werken des Jugendamtes	6
Zurückgeblendet	8
Hinweise an Leser und Kritiker	8
Noch einmal etwas über Gebehochzeiten	9
Wanderwege im Stadtgebiet	11
Karl Brandt meldet Steinbeilfund	12
Fritz Aring: Pohlbürger und Herner Platt	12
Der Standesbeamte hat das Wort	14
Hernes große Zahl von Parkplätzen	14
Jubiläumsjahr und Jubiläumsmonat der Photographie	15
Neue Fachbücher in der Stadtbücherei	18

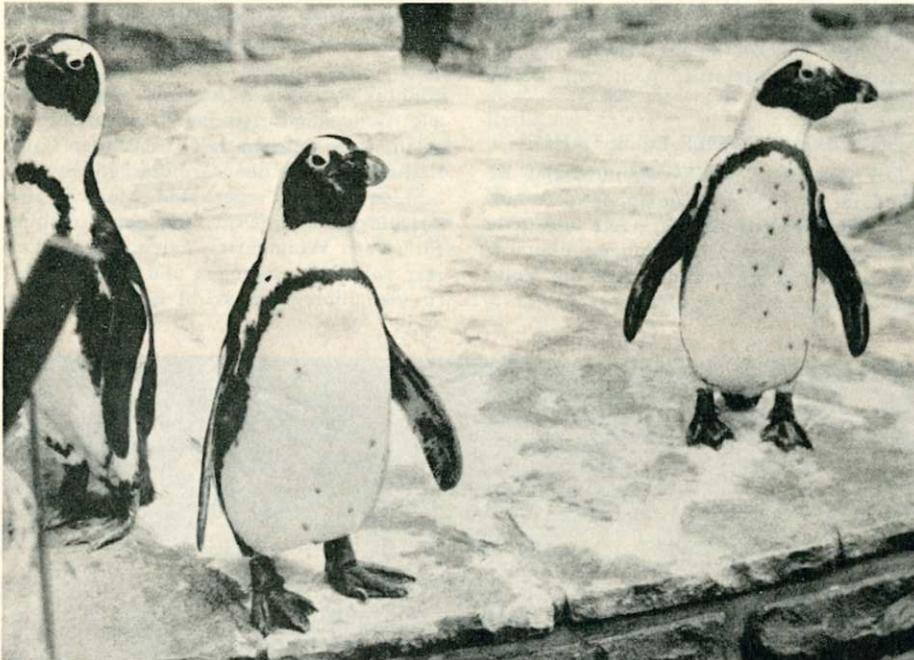
Herausgegeben von der Stadtverwaltung Herne

im Benehmen mit dem Verkehrsverein

Ausführungen, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt eine offizielle Meinung von Rat oder Verwaltung der Stadt dar. Gleiches gilt von Leserzuschriften.

Unser Tierpark im Gysenberg

Der Stadtwald Gysenberg, den die Stadt Herne am 26. September 1927 für einen Kaufpreis von 1 775 000 Mark in einer Größe von rund 103 Hektar (davon 52 Hektar als Holzung) von dem Grafen Egon Franz von und zu Westerholt erwarb, ist und wird auch in den kommenden Jahren Hernes Erholungsfläche Nummer eins sein, das Ausflugsziel vieler Kinder und Erwachsener nicht nur aus unserer Stadt, sondern auch aus der weiteren Umgebung. — So war es im Grunde seit rund 25 Jahren. Seit langem wurde auch dafür gesorgt, daß freundliche Fußwege vom Rand des Stadtzentrums und aus den anliegenden Außenbezirken dieses Kleinod Gysenberg angenehm erreichen lassen.



DIE AUFSCHLIESSUNG . . .

Seit dem Kauf des Gysenbergs ist ständig an der Gestaltung und dem Ausbau zu dem heute so beliebten Erholungsgebiet gearbeitet worden. So wurde mit der unerläßlichen Regulierung des Ostbachs im März 1933 durch den Freiwilligen Arbeitsdienst begonnen. Diese Arbeiten wurden 1935 durch Pflichtarbeiter beendet.

Zur Durchlegung der Gysenbergstraße wurde 1933 ein Geländetausch mit der Gewerkschaft Constantin vorgenommen. Diese und noch einige andere Maßnahmen, verbunden mit dem Straßenbau in der Umgebung und der Entwässerung, sorgten mit dafür, daß die mit Gerümpel verunzierte, versumpfte „Wasserfläche“, durch die sich der durch Abwässer aus Gerthe und Hiltrop stark verschmutzte Ostbach schlängelte, wieder ein gutes Aussehen erhielt.

. . . UND DER „ZUG DER ZEIT“

Um das Jahr 1933 wurde im damaligen Verkehrsverein angeregt, entsprechend dem Beispiel der Nachbarstädte Bochum und Recklinghausen, ein Wildgatter mit ein-

heimischen Tieren im Gysenberg einzurichten.

Hierzu schreibt Oberstadtdirektor a. D. Meyerhoff in dem Geschichtswerk „Herne 1933—1945“:

„Diese Idee fand allgemeinen Anklang. Der Gedanke, der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, die heimische Tierwelt näherzubringen, hatte etwas sehr Bestechendes und ließ sich zweifellos im Zusammenhang mit der Försterei im Gysenberg gut verwirklichen. Auch die Stadtverwaltung förderte gern diesen Plan, der schnell Gestalt annahm. Im Hinblick auf die Finanzlage mußte die Hilfe der Stadt verschleiert erfolgen; sie geschah durch die kostenlose Gestellung von Arbeitskräften

werden, der das Landschaftsbild scheußlich verunstaltete, und immer neue Raubtiere, wie Wölfe, Bären und ein Tiger wurden beschafft. Der letztere erregte allerdings bei der Bevölkerung allgemeine Heiterkeit, weil ihm irgendwie einmal der Schwanz abhandkommen war.

Am 24. Februar 1936 übertrug die Stadt Herne dem Verein das Gelände in Erbbaurecht und räumte ihm das Recht ein, eine große Terrasse mit Wirtschaftsräumen zu erbauen. Der Zufahrtsweg zum Forsthaus wurde als Autostraße ausgebaut, und die Pläne gingen allmählich ins Uferlose. Die Stadt wurde offiziell nach wie vor nicht stark belastet, da sie nur einen Beitrag an den Verein zahlte; sie mußte aber fortgesetzt Pflicht- und Stamarbeiter stellen, was im Haushaltsplan nicht in Erscheinung trat. Die wesentlichen, recht erheblichen Kosten trugen auf sanften Druck des Oberbürgermeisters die Herner Industrierwerke, die unentgeltlich Arbeitskräfte und Material zur Verfügung stellten, aber auch erhebliche Summen bar bezahlten. Damit hatte das Unternehmen aber schon seinen Höhepunkt überschritten. Die Finanzierung der Terrassen gelang nicht; es konnte nur als bescheidener Anfang eine Toilette gebaut werden. Zunächst erhielt sich aber das rege Interesse der Herner Bevölkerung an ihrem Zoo, der stets bei gutem Wetter oft von Tausenden von Menschen, insbesondere Kindern, besucht wurde. Im Jahre 1938 ließ aber der Besuch stark nach, da die Anlage nicht mehr gepflegt wurde. Im Krieg bereitete die Versorgung der Tiere große Schwierigkeiten; sie gingen aus Nahrungsmangel ein, zum Teil mußten sie erschossen werden. Was eßbar war, wurde gestohlen und aufgegessen.“

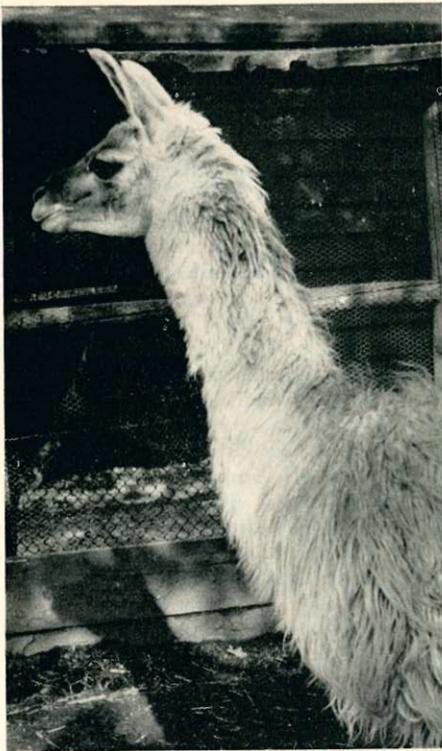
KRIEG LIESS NICHT VIEL ÜBRIG

Die mit viel Mühe und Opfern erstellten Gebäude zerfielen. Bei Kriegsschluß erinnerten lediglich die verfallenen Gehege und Gebäude und die beschädigten Löwensta-

und Material. Die Arbeiten wurden so gefördert, daß schon am 14. März 1934 die ersten Tiere — 2 Damhirsche und 1 Schmaltier — eingesetzt werden konnten; am 9. April 1934 fand dann die feierliche Einweihung statt.

Da sich in der gesamten Bürgerschaft sehr großes Interesse zeigte, beschloß man, den Tierpark auf eine breitere Basis zu stellen und gründete am 8. Juni 1934 einen Verein der Tierfreunde vom Gysenberg e. V., der schnell Mitglieder warb. Damit schien sich, da eine Menge einheimischer Tiere auch auf den Teichen eingesetzt wurde, eine wirklich erfreuliche Entwicklung anzubahnen. Leider griff die in dieser Zeit übliche Großmannssucht und Maßlosigkeit auch hier störend ein. Der Bestand an einheimischen Tieren genügte nicht mehr, und es wurde zunächst ein Affenhaus eingerichtet, und dann gab auf Drängen des Oberbürgermeisters ein in Herne gastierender Zirkus einen Löwen in Verrechnung gegen die geschuldete Vergnügungssteuer her. Nun war kein Halten mehr, es mußte ein großer Zwinger gebaut





tuen am Treppenaufgang an den früheren Tierpark. Der Verein der Tierfreunde vom Gysenberg e. V. hatte sich aufgelöst.

In den Nachkriegsjahren war zunächst vieles andere wichtiger als die Neuerrichtung des Tierparks. Die Freiflächen wurden Herner Bürgern als Grabeland verpachtet, die verfallenen Gehege und Volieren entfernt.

MENSCHEN IM RUHRGEBIET LIEBEN TIERE

Als dann die Ernährungslage sich besserte, wurden die Grabeland-Flächen wieder eingezogen, eingeebnet und eingesät. Die größten Schäden im Stadtwald Gysenberg und in den Herner Grün- und Friedhofsflächen waren inzwischen behoben, so daß die Stadt 1951 wieder mit dem Aufbau eines Tierparks beginnen konnte. Es wurde beschlossen, daß ein solcher jedoch auf keinen Fall im Zoo-Charakter seines Vorgängers angelegt werden sollte. Man wählte für den neuen Beginn das an den Teichen gelegene Teilstück des früheren Herner Zoos als eine Art Heimattiergarten. Es handelte sich um eine Fläche von etwa 1,25 ha. In den Jahren 1951/52 wurden ordentliche Wege zur Aufschließung des Geländes angelegt und das Gelände auch eingefriedet. Diese Arbeiten wurden überwiegend von den Stammarbeitern des Garten- und Friedhofsamtes ausgeführt. Nach Möglichkeit wurde alles erforderliche Holz aus dem Stadtwald Gysenberg genommen, um die Kosten möglichst gering zu halten.

NEUER ANFANG

Sieben Volieren und ein Wildgatter waren der Beginn. In den Volieren wurden Fasane und andere Hühnervögel, Tauben und verschiedene heimische Singvögel und in dem Wildgatter 3 Rehe eingesetzt. Der vordere Teich am ehemaligen Kassenhäuschen wurde zur Heimstatt von Enten, Gänsen und Schwänen. Ein Gehege für Zackel-

schafe konnte 1953 angelegt werden. Damals wurde auch eine Schutzhütte für die Rehe hergestellt und der Tierbestand so erweitert, daß im Jahre 1954 schon 200 Tiere wie Fasane, Hühner, Tauben, Enten, Singvögel, Rehe und einiges mehr vorhanden waren.

Dieser kleine neu angelegte Heimattiergarten hatte schon bald wieder viele Besucher. Vor allem waren es vormittags die Schulklassen, die an Wandertagen den Heimattiergarten gern besuchten. Aus dem Kreis der Volksschullehrer kam dann auch die Anregung, auch ein Terrarium zu erbauen.

Ein solches konnte schließlich im Jahre 1957 in einer Größe von 6 x 8 m erbaut werden. Seine Ansichtsmauer wurde mit Ruhrsandstein verblendet. Im Terrarium wurden heimische Tiere wie Schildkröten, Eidechsen, Lurche und Molche ausgesetzt. Im gleichen Jahr war es erforderlich, die inzwischen auf 1200 qm angewachsenen Wegeflächen neu mit Asche zu belegen und die 2850 m Wegekannten einzufassen. Das 1952 zunächst provisorisch errichtete Rehgehege bekam eine Einfriedigung aus Rohren mit kunststoffummanteltem Drahtgeflecht.

IMMER WIEDER TIER-DIEBSTÄHLE

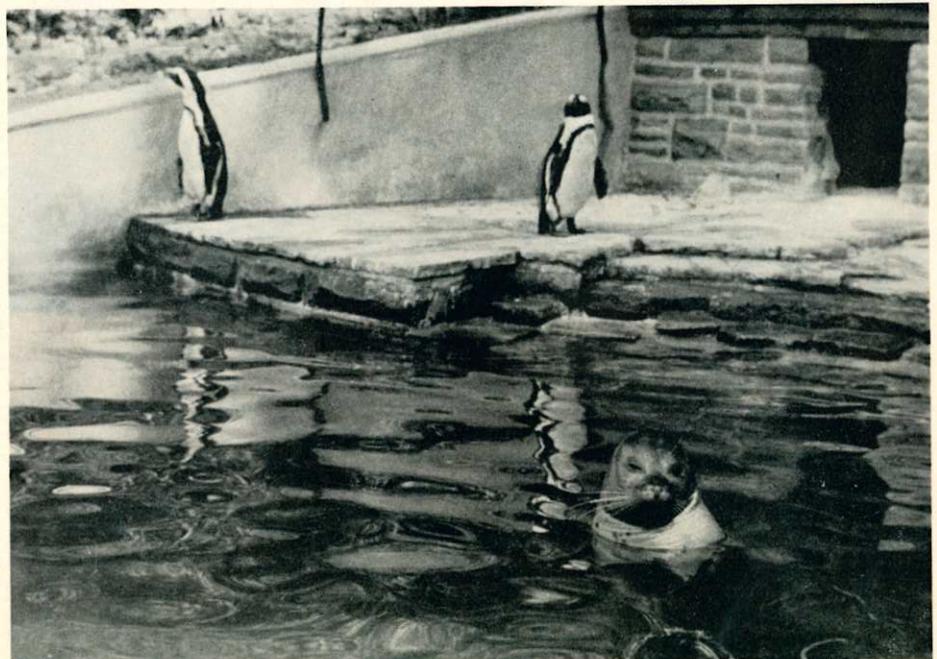
Der Heimattiergarten zog nicht nur Bewunderer und Tierfreunde an, sondern auch Gesindel, welches die Nachtzeit ausnutzte, die nur niedrigen Einfriedigungen überstieg und bis heute etwa 20mal u. a. die Volieren aufbrach. So wurden im Jahr 1957

ein nächtlicher Einbruch in die Volieren verübt. Wieder wurden wertvolle Vögel gestohlen und erheblicher Sachschaden angerichtet.

In einer Voliere wurde ein Kaiseradler eingesetzt, dem es aber bald in dieser für Singvögel erbauten Behausung zu eng wurde, so daß man ihm 1960 eine eigene große Flugvoliere erbaute. An dem Wassergeflügelteich wurde das anfangs von den Arbeitern des Garten- und Friedhofsamtes provisorisch hergestellte Entenhäuschen mit Schilfrohr neu eingedeckt.

PFLANZENWELT NICHT MINDER INTERESSANT

Der oberhalb der Treppe gelegene weit- aus größere Teil des ehemaligen Herner Zoos blieb zunächst unausgebaut, da eine alte Planung das Gelände als Tagesheilstätte zu verwenden gedachte. Als dieses Projekt aufgegeben war, wurde am 25. März 1954 mit dem Abbruch des inzwischen völlig verfallenen ehemaligen Raubtierzingers begonnen. Es lag nahe, das obere Gelände als Pflanzenschaugarten anzulegen, damit der Besucher sich nicht nur an Tieren, sondern auch an Pflanzen erfreuen könnte. Vor allem wurden und werden jetzt noch ständig solche Pflanzen dort gepflanzt, die sonst in den öffentlichen Grünflächen und in den Grünflächen bei den Schulen nicht zu sehen sind. Mancher Herner Bürger konnte sich hier eine Anregung für seinen Wohngarten holen. Herner Lehrern sollten Anregungen und Schaumaterial für den Biologieunterricht geboten werden.



allein dreimal Volieren aufgebrochen, verschiedene Singvögel und sogar ein Reh gestohlen. Auf Grund des Hinweises eines Herner Bürgers, der mit 50 DM für seine Aufmerksamkeit belohnt wurde, konnte einmal ein Vogeldieb ermittelt werden, der für diesen Diebstahl mit 4 Monaten Gefängnis und seine Helfer mit je 100 DM Geldstrafe bestraft wurden. Die ausgeraubten Volieren wurden stets wieder mit neuen Tieren besetzt. — Leider wurde in der zweiten Juli-Woche dieses Jahres wieder

BEVÖLKERUNG WÜNSCHT TIERPARK

Diese ganze großzügige Grünfläche hat immer in besonderer Weise die Herner und auch die Auswärtigen angezogen, so daß aus vielen Bevölkerungskreisen die Anregung kam, neben den heimischen Tieren doch auch wenigstens Affen und andere Säugetiere einzusetzen, die sonst unsere Kinder kaum je zu sehen bekommen würden, falls sie nicht einen auswärtigen Zoo besuchen. — Es sprach vieles dafür und vieles dagegen.

Nach reiflicher Überlegung ergab sich schließlich der Entschluß, den Rahmen des Heimattiergartens im engsten Sinne zu sprengen und diese große Anlage zu einem Tierpark auszugestalten. Selbstverständlich fing man dann wie bei allen Tierparks mit Affen an, da diese ja die Lieblinge aller Tiergarten- wie Zoobesucher sind. Den kleinen Mitbürgern wurde damit gewiß die größte Freude gemacht.

An dem Affenhaus wurden Unterkunfts-räume für Stelzvögel angebaut, so daß man, wenn man das Eingangstor passierte, gleich von gravitätischen Flamingos, Kranichen und Störchen begrüßt wurde.

TERRARIUM NICHT ZU HALTEN — WASSERBECKEN HEUTE GROSSE ATTRAKTION

Wildernde Katzen haben den Betreuern des Tierparks jahrelang die Tiere aus dem Terrarium geraubt, so daß es schließlich sinnlos war, das Terrarium noch weiter zu unterhalten. Da das Mauerwerk noch verwendbar war, bot sich die Idee an, mit geringen Mitteln dieses Terrarium als Wasserbecken zu nutzen. Leider wurde das erst möglich, als im Jahre 1963 die seit vielen Jahren benötigte Wasserleitung für den Tierpark angelegt werden konnte. Heute ist dieses Wasserbecken einfach aus unserem Tierpark nicht mehr wegzudenken, weil es inzwischen neben den Pinguinen einen Seehund, der von einer

Wanne-Eickeler Firma gestiftet wurde, aufgenommen hat. Gerade er ist so etwas wie Star-Fotomodell vieler Besucher des Tierparks.

AUF KEINEN FALL EINTRITTSGELD

Da der Tierpark allen Bürgern und nicht zuletzt den Kindern Erholung, Freude und belehrende Unterhaltung bieten soll, konnte nicht daran gedacht werden, Eintritt zu erheben. Der Zuschuß aus Etatmitteln für den Tiergarten ist aber bescheiden. Es konnte daher nur Schritt für Schritt die Umgestaltung des Heimattiergartens zu einem Tierpark vorgenommen werden. Das fleißige Bemühen aller, die daran schafften, wurde dadurch belohnt, daß mehrere Herner und auswärtige Firmen, sowie die Herner SPD- und CDU-Fraktion wertvolle Tiere, die sonst allenfalls in einem Zeitabschnitt von etwa 7 Jahren hätten gekauft werden können, stifteten.

WÜNSCHE DER BÜRGER OFFENSICHTLICH VERWIRKLICHT

Die letzten Monate haben bestätigt, daß mit der Umwandlung des Heimattiergartens in einen Tierpark, wie wir ihn jetzt haben, einem echten Anliegen der Bevölkerung Rechnung getragen wurde. Es wurde dabei versucht, mit möglichst geringen Mitteln zu erreichen, daß aus den wichtigsten Tierklassen die typischsten Ordnungen vertreten und diese so untergebracht sind, daß die

Pflanzen gegenüber den Baustoffen Eisen, Draht, Holz und Mauerwerk überwiegen. Es wurden wiederum mit eigenen Kräften auch neue Gehege für Ziegen, Schafe und Mufflons einschließlich geeigneter einfacher Unterkünfte gebaut. Drei schon bestehende Gehege wurden für die heutige beste Verwendung umgebaut. Weitere Umbauten und Erneuerungen an den Gehegen sind im Gange oder folgen im Frühjahr.

Dadurch, daß der hintere Teil des Tierparks, der in früheren Jahren weniger die Besucher anlockte, jetzt weitaus attraktiver ist, war es notwendig, zur Vermeidung von Besucherstauungen einen weiteren Ein- und Ausgang anzulegen.

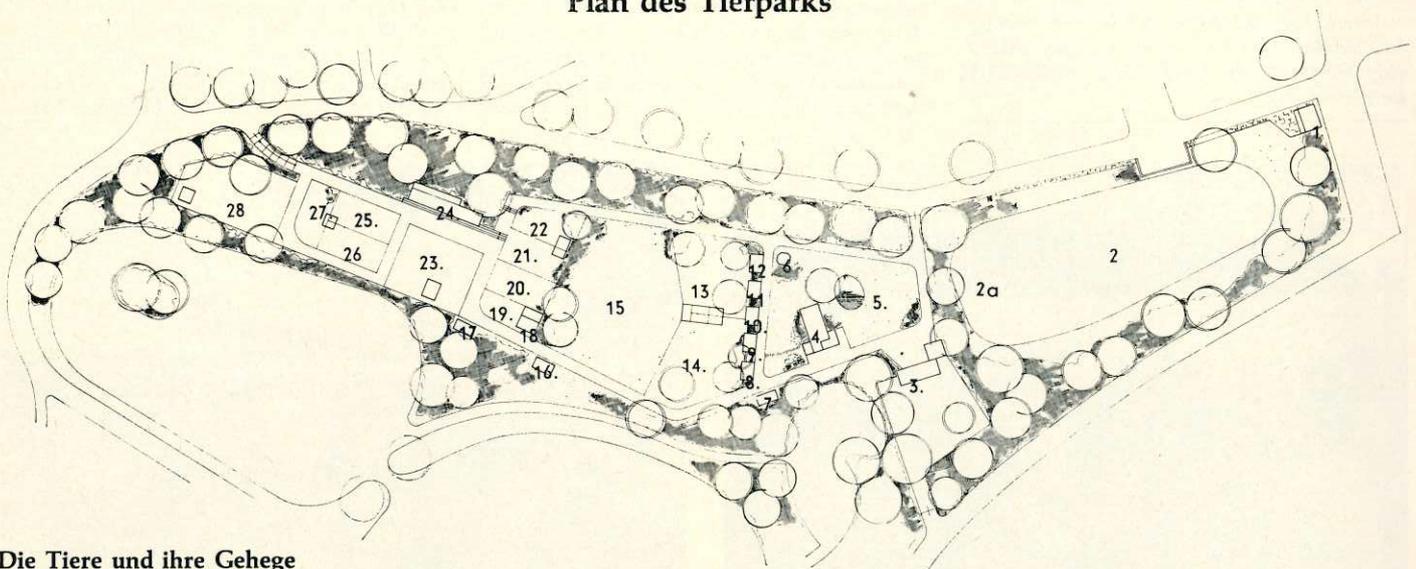
VOLLENDUNG IN DIESEM HERBST

Nach einem vom Bau- und Grundstücksausschuß genehmigten Plan werden, wenn die hierzu erforderlichen Mittel noch in diesem Jahr zur Verfügung stehen, die abschließenden Arbeiten bis September durchgeführt sein. Dabei handelt es sich um den Neubau eines kleinen Bärenhauses mit Futterküche, die Umgestaltung des jetzigen Futterhäuschens als Vogelhaus, die dringend notwendige Vergrößerung des Pinguinbeckens und die Erneuerung der Einfriedigung des Wassergeflügelteiches.

Über diesen jetzt erreichten Rahmen hinaus wird der Tierpark nicht mehr erweitert. Es müßten sonst entweder Zuschüsse in einem heute nicht zu vertretenden Rahmen

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 6!

Plan des Tierparks



Die Tiere und ihre Gehege

Wirbeltiere

1. Klasse: Säugetiere

1. Ordnung: Huftiere

- a) nicht wiederkäuende Paarzeher: Wildschweine (25)
- b) wiederkäuende Paarzeher: Mufflon (28), Hirschziegentantilopen (14), Damwild (15), Zwergziegen (22), Kamerunschafe (20), Somalischafe (21), Lama (13).
- c) Unpaarzeher: Shetlandpony (23), Ceylonesel (26).

3. Ordnung: Raubtiere

- Kragenbär (3), Waschbären (3), Nasenbären * (3), Frettchen (6).

4. Ordnung: Robben

- Seehunde (24).

6. Ordnung: Nagetiere

- Meerschweinchen (19).

9. Ordnung: Affen

- Rhesusaffen, Schimpansen * (4).

2. Klasse: Vögel

1. Ordnung: Tauben:

- verschiedene Haus-, Lach- und Turteltauben (7–12 und 17).

2. Ordnung: Hühnervögel

- Seidenhühner, Steinhühner, Perlhühner (weiße und graue), Pfauen (weiße und blaue), Silber-, Gold-, Diamant-, Jagd- und Ohrenfasane (7–12 und 17).

3. Ordnung: Entenvögel

- verschiedene Schwimm- und Taucherenten, Kanada-, Streifen- und Graugänse, Schwäne (2).

4. Ordnung: Singvögel

- verschiedene einheimische Körner- und Weichfutterfresser (8–12), Dohlen, Stare

- (7), verschiedene Rabenvögel (10–12), verschiedene fremdländische Körner- und Weichfutterfresser (1).

8. Ordnung: Papageien

- Kakadu, Nymphensittiche, Wellensittiche (1).

9. Ordnung: Raubvögel

- Kaiseradler (18), Bussarde, Falken (16).

10. Ordnung: Eulen

- Schleiereulen (16).

11. Ordnung: Stelzvögel

- weiße Störche, Flamingos (5).

14. Ordnung: Möwenvögel

- Silber- und Lachmöwen (2 a).

16.–18. Ordnung: Rallen, Trappen, Kraniche

- Kronen- und Jungfernkraniche (5).

20. Ordnung: Pinguine

- Brillen- und Humboldtpinguine (24).

Tierpark Gysenberg . . .

erwartet werden oder es müßte der Grundsatz des kostenfreien Eintritts aufgegeben werden. Das aber liegt außerhalb jeder Diskussion.

ECHTER BÜRGERSSINN WAR GROSSE HILFE

Mit Dank muß erwähnt werden, daß nicht nur große Herner Firmen geholfen haben, den Heimattiergarten zum Tierpark umzuwandeln, sondern daß neben den Tierstiftungen neuerdings sehr viele Bürger durch ihre kleinen Spenden dazu beitragen, die Futterkosten, die sich durch die Stiftungen neuer Tiere fast verdoppelt haben, mitzutragen. Der Tierpark selbst und das Garten- und Friedhofsamt insgesamt werden künftig auch dadurch zur Erleichterung des Futterhaushalts beitragen, daß sie sich bemühen, einen Teil des Futters in Eigenherzeugung zu gewinnen.

WELCHE TIERE KÖNNEN WIR SEHEN?

Nach dem Plan auf der vorigen Seite wird der Tierpark voraussichtlich bis zum Herbst umgestaltet. Es wird den Besuchern des Tierparks angenehm sein, auch einmal eine Übersicht über den gesamten derzeitigen bzw. vorgesehenen Tierbestand zu haben. Die Aufstellung auf Seite 5 weist auch auf die entsprechenden Gehege und ihre Lage im Tierpark hin.

Die eingeklammerte Zahl gibt an, in welchem Gehege bzw. in welcher Voliere das betreffende Tier zu finden ist. (Mit * aufgeführte Tiere sollen noch angeschafft werden.)

Wir stellen vor:

In der Ferienzeit wollen wir hier nicht wieder ein Stadtamt mit der Fülle und oft unvermeidlichen „Trockenheit“ seiner Aufgaben darstellen, sondern einmal einen Arbeitsbereich innerhalb der Stadtverwaltung, oder vielmehr eines ihrer Ämter, der auch mit den Ferienfreuden vieler junger Mitbürger „zu tun hat“. Es ist das unser Jugendamt, das im Dezernat des Stadtdirektors steht. Die im Jugendamt das Jahr hindurch zu leistende Arbeit ist so vielgestaltig, daß sie ohnehin nicht hier in einem Zuge aufzuzeigen wäre, wenn man ihr gerecht werden will. Sie umfaßt dabei auch so schwierige und belastende, oft wenig erfreuliche und vielfach diskrete Aufgaben, daß deren Darstellung wenig zu Ferienfreude und sommerlicher Erholung passen würde. — Von den frohen und schönen Dingen in der Jugendamtsarbeit soll daher hier die Rede sein. Auch sie bedürfen in der Stille sorgsamer Planung, vieler Verhandlungen über lange Monate, großer Erfahrung und — einer tiefen Freude an diesem Wirken an der gesunden Jugend. Der schönste Teil dieser Arbeit, die Verwirklichung in der Ferienfreude unserer Kinder und Jugendlichen beginnt in diesen Tagen.

Unser Jugendamt

und die deutsch-französische Begegnung

In den Osterferien 1964 besuchten 78 Herner Kinder ihre französischen Kameradinnen und Kameraden in unseren Freundschaftsstädten Lens, Hénin-Liétard und Billy-Montigny. Mit den französischen Familien erlebten unsere Mädchen und Jungen die Osterfeiertage und kehrten mit vielen Erinnerungen und freundlichen Erlebnissen nach Herne zurück.

Vor kurzem trafen sich über mehrere Wochen im Jugendheim Baukau regelmäßig Kinder der Herner Volks-, Real- und höheren Schulen. Sie bereiteten sich in froher Gemeinschaft und doch mit ernstem Fleiß auf die neuen deutsch-französischen Treffen in unserem Kurheim Hammelbach und in der Ferienkolonie unserer französischen Freundschaftsstadt Lens im Loire-Schloß Grossouvre vor.

Für die erste Gruppe von 15 Mädchen und 15 Jungen im Alter von 11 bis 13 Jahren haben bereits am 29. Juni die unbeschwertten Ferientage im Kurheim Hammelbach begonnen. Zusammen mit den Teilnehmern aus unseren befreundeten französischen Städten werden sie neben dem täglichen frohen Treiben im Heim bei Spiel und Gesang auch Fahrten nach Heidelberg und einen Schiffsausflug auf dem Neckar unternehmen.

In Grossouvre

Die zweite Herner Kindergruppe fährt am 17. August in die Ferienkolonie Grossouvre, das einzigartige Erholungsheim der Stadt Lens. Der weitläufige Bereich dieser Ferienkolonie gruppiert sich mit Park, weiten Wiesengeländen, Wald und Spielplätzen um das alte Schloß. Zweckmäßig und sehr schön umgestaltete Gebäude der früheren Gutsverwaltung und Gutsbetriebe beher-



bergen die technisch vollendete Großküche und ihre Vorratsräume, Eßräume und die Verwaltung der Kolonie. Neu errichtete Unterkunfthäuser, deren Anordnung und Zuordnung zum Ganzen und zu einander Ordnung, Sauberkeit und die bei der großen Zahl junger Feriengäste unerläßliche Disziplin garantieren, fassen zusammen mit dem großen Wasch-, Dusch- und Badehaus den riesigen Wiesenplan vor dem Schloß ein. Vor einigen Jahren wurde auf diesem Wiesengelände ein in „Leichtmontagebauweise“ konstruiertes Freiluft-Schwimmbaden mit darunter liegender Umwälzanlage aufgebaut, das auf einem der hier veröffentlichten Bilder im Hintergrund erkennbar ist.

Sogar eine eigene modern ausgerüstete Krankenstation ist vorhanden. Ihr eigenes kleines und schmuckes Häuschen liegt etwas abseits vom meist nicht eben lautlosen Treiben.

Aus der Stadt Lens werden mit unseren Kindern für 3 Wochen 260 gleichaltrige Kinder dort ihre Ferien verbringen.

Zeltlager und Studienfahrt

Vom Jugendamt wird in den Sommerferien noch eine dritte Freizeitmaßnahme im Rahmen der deutsch-französischen Begegnung durchgeführt: Schon seit vier Jahren treffen sich alljährlich 17- bis 19jährige Jungen aus Hénin-Liétard und Herne in Zeltlagern und bei Studienfahrten. Vom 28. Juli bis 14. August findet in

diesem Jahr diese Begegnung in der Herberge „Hans-Breuer-Hof“, Inzmühlen, in der Lüneburger Heide statt.

Die dazu von beiden Städtepartnern ausgewählten 24 Jugendlichen werden das Naturschutzgebiet der Lüneburger Heide erkunden und Exkursionen nach Hamburg und Bremen unternehmen.

Gemeinsam mit dem Kinderaustausch ist das Ziel, die gewonnenen Freundschaften durch Familienbesuche zu vertiefen. Alle diese Kontakte dienen dem Verständnis der jungen Generation beider Länder und entwickeln sich durch den Gastaufenthalt in den Familien zu nachhaltigen Begegnungen von hohem pädagogischen und bleibendem menschlichen Wert.

Wir stellen vor: Fortsetzung von Seite 7 und Ostseeküste und das benachbarte Sauerland. Zu dem festen Programm der größeren Jugendverbände gehören auch Freizeitmaßnahmen in Österreich, in der Schweiz, Frankreich und Holland.

Diese Ferienmaßnahmen dienen nicht nur der Gesundheit der teilnehmenden Mädchen und Jungen, sondern ein wesentliches Erziehungsmittel ist die lebendige Gestaltung im Kreise einer frohen Gemeinschaft, die einfache Lebensführung auf der Fahrt und die gesunde Selbsterziehung.

Das Jugendamt wünscht allen Jugendlichen, die in den kommenden Wochen auf Fahrt ziehen, die zelten oder sich an einer der anderen zahlreichen Feriengestaltungen beteiligen, Gesundheit, Erholung, Freude und viele sonnige Tage!

Achtung! Österreich-Urlauber!

Nach Pressemeldungen sollen in Österreich die Ärzte und Zahnärzte die Behandlung deutscher Urlaubsreisender auf Grund der Zugehörigkeits-Nachweise der deutschen Krankenkassen neuerdings abgelehnt haben. Diese auf Gegenseitigkeit beruhende vertragliche Abmachung ist Inhalt des österreichisch-deutschen Sozialversicherungsabkommens. Wie „Herne — unsere Stadt“ im Heft 2 auf Seite 16 und 17 meldete, sieht das Abkommen vor, daß Bundesdeutsche in Österreich auf Rechnung der deutschen Krankenkassen behandelt werden. Gleiches gilt umgekehrt von Österreichern in der Bundesrepublik.

Offensichtlich halten sich die österreichi-

schen Ärzte nicht an das Abkommen. Sie begründen ihr vertragswidriges Verhalten mit der Erklärung, sie seien durch den großen Zustrom deutscher Urlauber sehr viel mehr belastet als umgekehrt ihre deutschen Kollegen. Es sei ferner die Verrechnung mit den deutschen Krankenkassen ungewöhnlich langwierig, kostspielig und im gesamten bürokratischen Ablauf unzumutbar.

In Österreich haben einsichtige Stellen wegen dieses Verhaltens ihrer Ärzte Sorge, daß ihrem Fremdenverkehr erheblicher Schaden erwachsen könnte, da die deutschen Urlauber rund 80 Prozent des österreichischen Fremdenverkehrs ausmachen.

Zurückgeblendet

1954 WAS WAR VOR ZEHN JAHREN?

1. August Einrichtung der Milchbetriebs-Verkaufsstellen. „Lose“ Milch darf nur noch durch diese Geschäfte verkauft werden. Kreistreffen der Ortelsburger und Osteroder (Ostpreußen) in Herne, 2500 Teilnehmer.
2. August Nach Zeitungsmeldungen ist auf der Hauptförderstrecke in 680 m Tiefe der Durchschlag zwischen Zeche Julia und Recklinghausen II erfolgt. Diese Arbeiten hatten etwa 2 1/2 Jahre gedauert.
3. August Zum erstenmal wird in Herne ein Haus bezogen, das nach den Grundsätzen des Bundesbaugesetzes über das Wohnungseigentum und über das Dauerwohnrecht von zwei Bauherren gemeinsam erbaut wurde. Es handelt sich um ein Reihenhause in der Bruchstraße mit 38 Wohnungen und 2 Läden.
9. August Baubeginn am Trakt IV der Berufsschule an der Moltkestraße.
13. August Die ersten beiden Wappensteine mit dem Stadtwappen Herne an den Stadtausgängen nach Bochum und Recklinghausen an der B 51 aufgestellt.
25. August „Paulchen“ Zimmer, ein den Hernern aus vielerlei Anlässen bekannter Musiker, gestorben.
28. August Kleingärtnerverein „Teutoburgia“ feiert sein 25jähriges Bestehen.

1944 ... UND VOR ZWANZIG JAHREN?

13. August Der Reichsverteidigungskommissar ordnet im Rahmen des „totalen Krieges“ die sofortige Einstellung folgender Dienste an: Bearbeitung von Einbürgerungen, Namensänderungen, Kulturpflege, Museen, Sportaufsicht, Verkehrs- und Werbestellen.
26. August Das Emschertalmuseum im Schloß wird für jeglichen Besucherverkehr geschlossen.

1939 WAS WAR VOR 25 JAHREN?

1. August Bergbau AG „Constantin der Große“ erwirbt die Zeche Mont Cenis von der Harpener Bergbau AG.
22. August Stärkere Einberufungen zur Wehrmacht
23. August Allgemeine Bausperre für Neubauten.
24. August Ständiger Fernsprechbereitschaftsdienst im Rathaus von der Regierung in Arnberg angeordnet.
27. August Ausgabe der im Rathaus gelagerten Lebensmittelkarten (Sonntag).
28. August Ernährungsamt und Fahrbereitschaft werden eingerichtet. Richtlinien für die Ausgabe von Bezugsscheinen für Spinnstoffwaren und Kleidungsstücke ergehen.
28. August Die Wehrmacht beschlagnahmt einige öffentliche Gebäude als Unterkünfte für Truppen.
31. August Ausgabe von Vergaser- und Dieselmotorkraftstoff nur auf Mineralölbezugsschein.

Der Weg zum Leser

„Herne — unsere Stadt“ wird seitens der Stadt Herne kostenlos den Bürgern zur Verfügung gestellt. Es wird nicht zuletzt deshalb bewußt auf jede Anzeigenwerbung und sonstige geschäftliche Reklame verzichtet. Die Auflage beträgt 25 000 Stück.

Da wir in Herne rund 38 000 Haushalte haben, ist es im Augenblick noch nicht möglich, in jedem Haushalt ein Exemplar zu geben. Das geht selbst dann nicht, wenn man nüchtern unterstellt, daß einige tausend Familien oder alleinstehende Bürger gar nicht interessiert sind.

SCHULEN HELFEN

Es wurden daher mit freundlicher und verständnisvoller „Starthilfe“ der Schulen die ersten Nummern der städtischen Monatsschrift in einer hohen Stückzahl zunächst in die Familien gegeben, deren Kinder eine Herner Schule besuchen. Dabei sollen die Schüler und Schülerinnen ein zweites und weitere Exemplare im Hause

oder in der Nachbarschaft in Haushalte ohne schulpflichtige Kinder geben.

ABHOLMÖGLICHKEIT FÜR INTERESSIERTE MITBÜRGER

Die bis jetzt angewandte Art der Verteilung stellt zweifellos keine Ideallösung dar und ist auch nicht als bleibende Regelung gedacht. Es kommt wohl zunächst darauf an, die Monatsschrift der Stadt Herne in einer breiten Streuung den Bürgern vorzustellen. Schon jetzt zeigen die Nachfragen, daß interessierte Mitbürger, die „davon gehört“ haben oder nur das erste oder zweite Heft erhielten, aber nicht über einen der oben genannten Wege beliefert werden konnten, sich „Herne — unsere Stadt“ gern dort abholen, wo die Monatsschrift ausliegt.

Es sei daher hier darauf hingewiesen, daß „Herne — unsere Stadt“ im Rathaus und im Verwaltungsgesetzgebäude bei der Auskunft, bei der Sparkasse, bei der Stadtbücherei, bei den größeren Reisebüros, ferner in den größeren Kaufhäusern

und bei einer Anzahl weiterer Stellen kostenlos entnommen werden kann.

ERSTE „FESTE BEZIEHER“

Durch eine behelfsmäßige eigene Verteiler-Organisation wird die Monatsschrift der Stadt den Stadtverordneten, weiteren führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Herner Firmen, der Industrie, den Ärzten und anderen zugeleitet. Ferner verteilt die städtische Dienststelle für Wirtschaftsförderung und Sonderaufgaben „Herne — unsere Stadt“ örtlich und überörtlich an einen bestimmten Kreis von Firmen und leitenden Persönlichkeiten, aus dem bereits lebhaftes Interesse und Nachforderungen laut wurden.

Den Redaktionen unserer Tageszeitungen steht grundsätzlich bereits vor der Auslieferung der Gesamtauflage der Inhalt jeder Nummer zur Verfügung, und zwar auch zum Abdruck, zur Zitierung oder der sonstigen eigenen Behandlung der angesprochenen Themen.

GEBEHOCHEZEIT

In der Juli-Nummer von „Herne — unsere Stadt“ berichtete Fritz ut Blörnk über eine Gebehochzeit, an die sich eine vor rund 10 Jahren verstorbene 90jährige Hernerin als damalige Braut noch sehr gut erinnern konnte. Diese Darstellung war uns auf Grund eines Hinweises Veranlassung, in dem bei der Stadt vorhandenen Aktenmaterial Nachschau zu halten, um weiteres Material über dieses Thema zu erschließen.

Da finden wir in dem „Heimatbuch der Stadt Herne“, herausgegeben 1927 von Johannes Decker, Rektor in Herne (Stadtarchiv-Register L 9271/1927) eine Abhandlung über die Gebehochzeiten. Decker schreibt darüber:

„Wir dürfen nun nicht mit dem Maßstab der heutigen Zeit den Vermögensbestand der Bauern in früherer Zeit abschätzen, denn erst die Industrie hat nach und nach den Hofbesitzern zu einem gewissen Wohlstand verholfen. War schon für gewöhnlich das bare Geld sehr rar, so kam der junge Hofbesitzer erst vollends in arge Bedrückung, wenn noch jüngere Geschwister abzufinden waren. Um sich nun auf bequeme Weise einen gewissen Barbestand an Geld zu verschaffen, hielt der Bauer eine Gebehochzeit ab. Im gewissen Sinne waren die Bauernhochzeiten alle Gebehochzeiten, weil Schinken und Butter in solchen Mengen geschenkt wurden, daß das Brautpaar einen großen Teil dieser Sachen verkaufen konnte. Die eigentlichen Gebehochzeiten waren meistens mit der Hochzeit verbunden, konnten aber auch in der Folgezeit oft jahrelang später abgehalten werden. Die Verwandten und Nachbarn gaben nach Belieben eine Summe Geldes, die dann von einem Schreibkundigen, meistens dem Lehrer, in eine Liste namentlich eingetragen wurde. Dieses hatte den Zweck, daß das Hochzeitspaar mit der gleichen Summe dienen konnte. Das einkommene Geld, das nicht zurückgezahlt zu werden brauchte, benutzte der Bräutigam zur Abtragung der Schulden, zum Ankauf von Grundstücken oder zum Hausbau.“

Die Verschwendung bei den Gebehochzeiten hatte von altersher in hiesiger Gegend einen solchen Umfang angenommen, daß die Obrigkeit sich ins Mittel legte, um diesem Unfug zu steuern. So finden wir schon eine Verordnung des Großen Kurfürsten aus dem Jahre 1656, die für die Grafschaft Mark bestimmt war. Doch was kümmerten sich unsere Vorfahren um derartige Erlasse und Verordnungen, um so treuer hielten sie an den von ihren Vätern ererbten Gebräuchen fest. Aber immer wieder donnerten die Behörden dazwischen. Nach einer Verordnung aus dem 18. Jahrhundert durften nur Eltern, Brüder und Schwestern zur Hochzeit geladen werden. Musik und Tanz waren streng untersagt. Die Namen der Geladenen mußten den Behörden schriftlich eingereicht werden. Gendarmen und Polizisten kontrollierten an Hand des Zettels die anwesenden Gäste. War es nicht möglich, die Uniformierten selbst in den Strudel des Frohsinns untertauchen zu lassen, dann konnten Hochzeiter und Hochzeitsbitter sich regelmäßig auf eine Geldstrafe gefaßt machen. Noch in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts sind in Herne Gebehochzeiten gefeiert worden, und mancher Alt-Herner hat sein Strafmandat begleichen müssen.“

Die interessantesten Einblicke in die damaligen Verhältnisse bietet eine andere Quelle. In dem „Herner Bürgerbuch“ — Sammlung der Ortsstatute, Polizeiverordnungen, Steuerordnungen, Regulative usw. für die Stadt Herne nebst sonstigen wichtigeren gesetzlichen Bestimmungen, im Auftrage des Magistrats zusammengestellt vom Stadtsekretär Borgardt, 3. Auflage — 1901, (Stadtarchiv-Register L 901+/1901, S. 74), ist „Die Königliche Verordnung wegen Abstellung der Gebehochzeiten und ähnlichen Festlichkeiten vom 3. 5. 1829 — Amtsblatt S 266 — nachgedruckt. Sie lautet:

1. Die Gebehochzeiten und alle bei Kindtaufen, Hausbauten und anderen Veranstaltungen, gewöhnliche Schmausereien und Festlichkeiten, zu welchen nahe und entfernte Bekannte eingeladen und bei welchen von den Eingeladenen Geschenke dargebracht, auch wohl hin und wieder aufgezeichnet oder vor den Gästen bekannt gemacht zu werden pflegen, sind von der Publikation des gegenwärtigen Gesetzes an, überall verboten;
2. Bei Kontraventionen (Verstößen) gegen dieses Verbot ist
 - a) derjenige, welcher die Gebehochzeit oder eine ähnliche Schmauserei veranstaltet hat, mit 75 Mark,

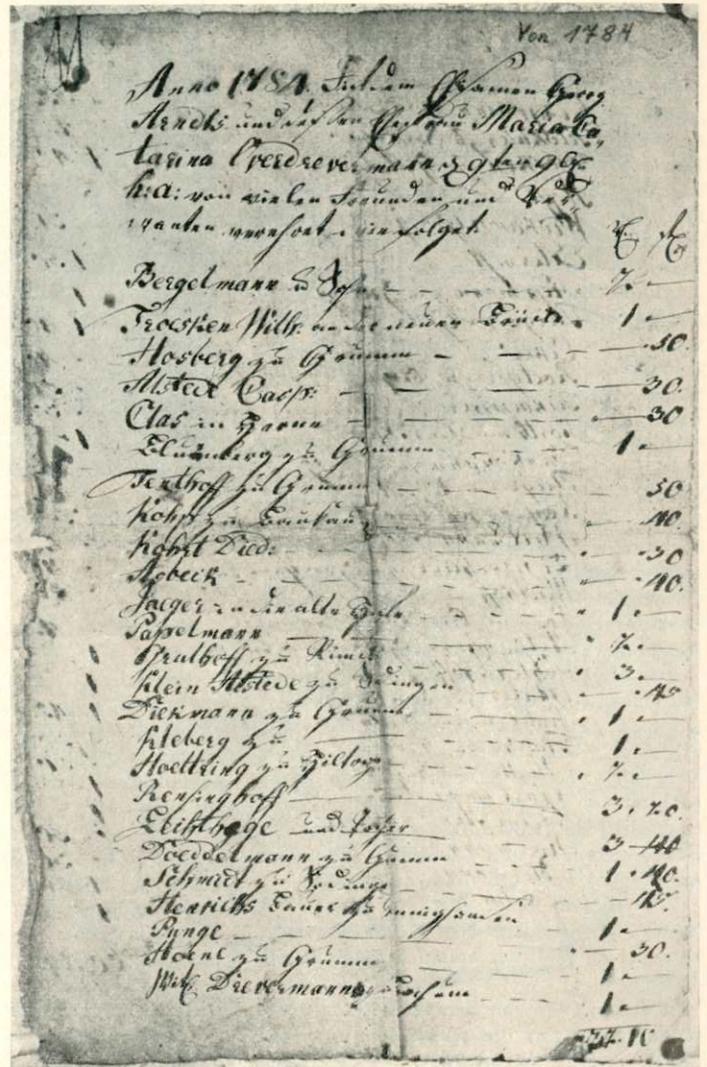
- b) diejenige Person, welche die Gäste dazu eingeladen, mit 30 Mark,
- c) jeder Gast, welcher sich dabei eingefunden hat, mit 9 Mark,
- d) diejenige Person, welche sich hat gebrauchen lassen, die Geschenke aufzuschreiben oder zu verlesen, mit 30 Mark,
- e) wenn die Schmauserei in einem Wirtshaus gehalten worden ist, der Gastwirth mit 75 Mark

Geldstrafe, welche zur Armenkasse des Ortes fließt, zu belegen.

Diejenigen, welche zur Entrichtung der Geldstrafe unvermögend sind, sollen mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe belegt werden.“

Aus damaliger Zeit sind im Stadtarchiv der Stadt Herne und im Emschertalmuseum noch einige Original-Unterlagen vorhanden, die hier in Textauszügen und in der bildlichen Wiedergabe unseren Lesern nicht nur das alte Brauchtum zeigen, sondern auch in der Angabe von Familiennamen, die noch heute geläufig sind, die heutige Generation dieser Familien interessieren werden.

Da ist zuerst der auf zwei handgeschöpften Blättern beidseitig handschriftlich geschriebene Ehevertrag des Georg Arndt zu Baukau mit Catarina Overdrevemann vom 21. August 1784. Das 1. Blatt hat das Wasserzeichen „H. W. F. B. Pro Patria“.



Zu diesem im Emschertalmuseum aufbewahrten Ehevertrag befindet sich dort auch die entsprechende Spendenliste der Gebehochzeit, die am 9. November 1784 stattfand, und von der die erste Seite hier wiedergegeben ist. Der Text auf der Liste lautet:

„Anno 1784 sind dem Ehrsamem Georg Arndts und deßen Eherfrau Maria Catarina Overdrevemann am 9.ten Nov. h. a. (= dieses Jahres) von vielen Freunden und Verwandten verehret wie folgt:

(Wir nennen aus der ersten Seite des Verzeichnisses nur die Herner Geber.)

	Reichsthaler	Stüber
Bergelmann u. Sohn	2	
Troesken Wilh.		
an der neuen Brücke	1	
Alstede Casp.		30
Clas in Herne		30
Kohp zu Baukau		40
Kohrt Died.		30
Asbeck		40
Jaeger in die alte Höfe	1	
Papelmann (soll nach Museumsdirektor Brandt schon um 890 im ältesten Werdener Hebe-register gen. sein)	2	
Klein Alstede zu Sodingen		45
Rensinghoff	3	40
Lechthape u. Tochter	3	40
Schmidt zu Sodingen		45
Punge		30

In dieser Liste sind rd. 160 Geber aufgeführt. Man kann sich vorstellen, welch ein Jubel und Trubel am Hochzeitstag und teilweise auch an den folgenden Tagen herrschte, wenn außer den in der Liste genannten Gebern auch deren Angehörige und zum Teil sogar deren Gesinde an den Gebehochzeiten teilnahmen.

Zu dieser Zeit wurden Verwaltungsgeschäfte noch von „Receptoren“ (d. h. Einnehmern) mit besorgt. Als Receptor in Herne fungierte lange Jahre bis 1797 der Beamte Kipp; ihm folgte Natorp. Als die Franzosen von 1807 bis 1813 auch Herne besetzt hielten, wurde Herne 1807 zu einer Mairie (= Bürgermeisterei) im Großherzogthum Berg erhoben mit einem Maire an der Spitze. Der erste Maire von Herne war Natorp. Während Natorp später „Einnehmer“ blieb, wurde er 1810 durch den Maire Steelmann abgelöst, der seinen Wohnsitz und das Büro der Mairie Herne nach Eickel verlegte. Von 1817 bis 1835 befand sich das Büro der Bürgermeisterei Herne in Bochum, wo in der genannten Zeit die Bürgermeistereien von Herne und Bochum in Personalunion durch Steelmann geführt wurden. Steelmann starb als Bürgermeister 1836. Sein Nachfolger wurde Leutnant Hollweg, der die Bürgermeisterei wieder nach Herne zurückverlegte.

Aus der Franzosenzeit liegt ein amtliches Schreiben vor, das sich mit dieser Art Hochzeit eingehend befaßt. Es ist vom Präfekten des Großherzogthums Berg, Ruhr-Departement zu Dortmund im Jahre 1811 an den Maire in Herne gerichtet und empfiehlt, bei Anwendung aller Mittel, die Gebehochzeiten und ähnliche „üble Gewohnheiten nach und nach auszurotten“.

Von diesem Brief, der im Stadtarchiv (unter der Register-Nr. II/22) verwahrt wird, ist ein Teil der ersten Seite hier wiedergegeben.

Es sollen hier von dem 4 Seiten umfassenden Brief nur die wichtigsten und den Lesern wohl merkwürdig erscheinenden Stellen angeführt werden.



Das Gemälde von Pieter Breughel („Bauernhochzeit“) mag andeuten, wie es auch bei uns auf einer Hochzeit oder „Gebehochzeit“ zuing.

„Der Präfect an den Herrn Maire von Herne.

Obleich die gelinde Verfassung in der wir leben, strenge Maasregeln nicht anempfiehlt, um den üblen Folgen zuvorzukommen welche aus den hir und da gebräuchlichen grossen Gebehochzeiten, Gastereyen . . . , Kindtauffschmausen. Hausheben und andern Theils schädlichen, Theils unsinnigen und lächerlichen Misbräuchen entstehen mögen, so finde ich mich doch bewogen, Sie meine Herren hierauf aufmerksam zu machen, und Ihrer Väterlichen Sorge alle Mittel zu empfehlen, um diese üble Gewohnheiten nach und nach auszurotten. — —

Zuerst ist von der Einsicht der Eigenthümer und allen gebildeten Einwohnern zu erwarten, dass solche . . . kein Theil

Laiwer den Buuk verrenken, at 'm Buur wat schenken. — Iäten un Drinken hält Saile un Lief anein. — Säu as iäm got de Backen, säu got iäm ok de Hacken. — Biäter, dat de Buuk biest, as dat de guere Kost fedirft.

an solchen unschicklich Treiben zu nehmen . . . Der Vortheil solcher Privatverbindungen ist einleuchtend, in dem man dadurch dieser Art Erpressung und auch solch sündiger Verschwendung am besten entgeht.

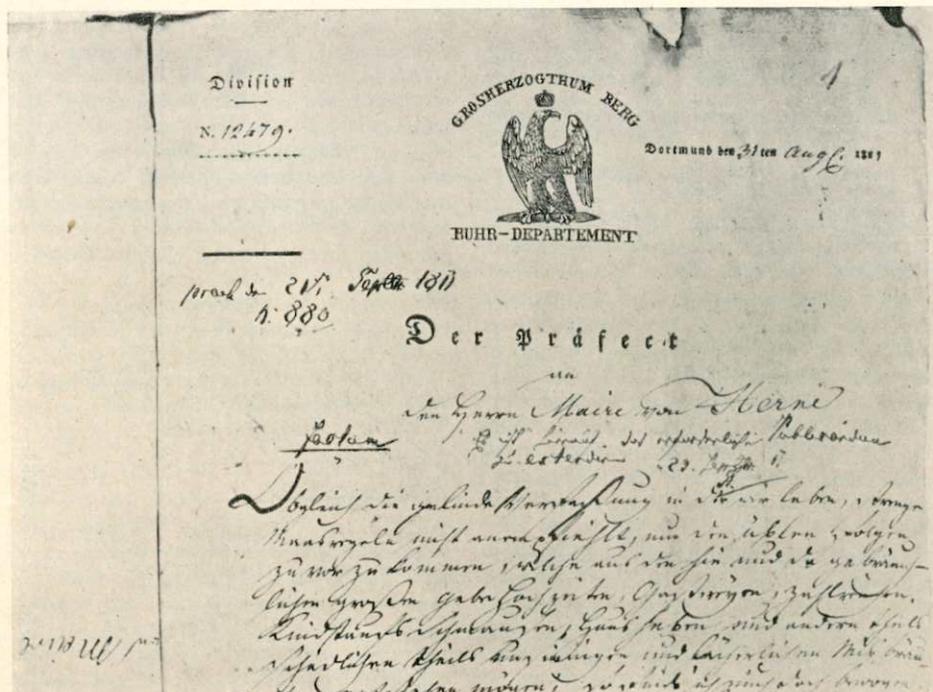
Drittens alle Polizeyagenten sind verpflichtet diese Freiheit sich den Misbräuchen zu entziehen, auf kräftigste zu handhaben.

Viertens und heben hierdurch wenigstens den Misbrauch des Vorratmahls — welches wegen der Versäumniß und Verwilderung des Gesindes, vorerst noch schädlicher als das Hauptgelag ist — auf.

Fünftens — Sie werden solche grosse öffentliche Zusammenkünfte unter besondere Polizeyaufsicht stellen.

Sechstens — Das Verzeichnen der Geschenke ist eine unwürdige Betteley und Sie mögen es überall dafür erklären.

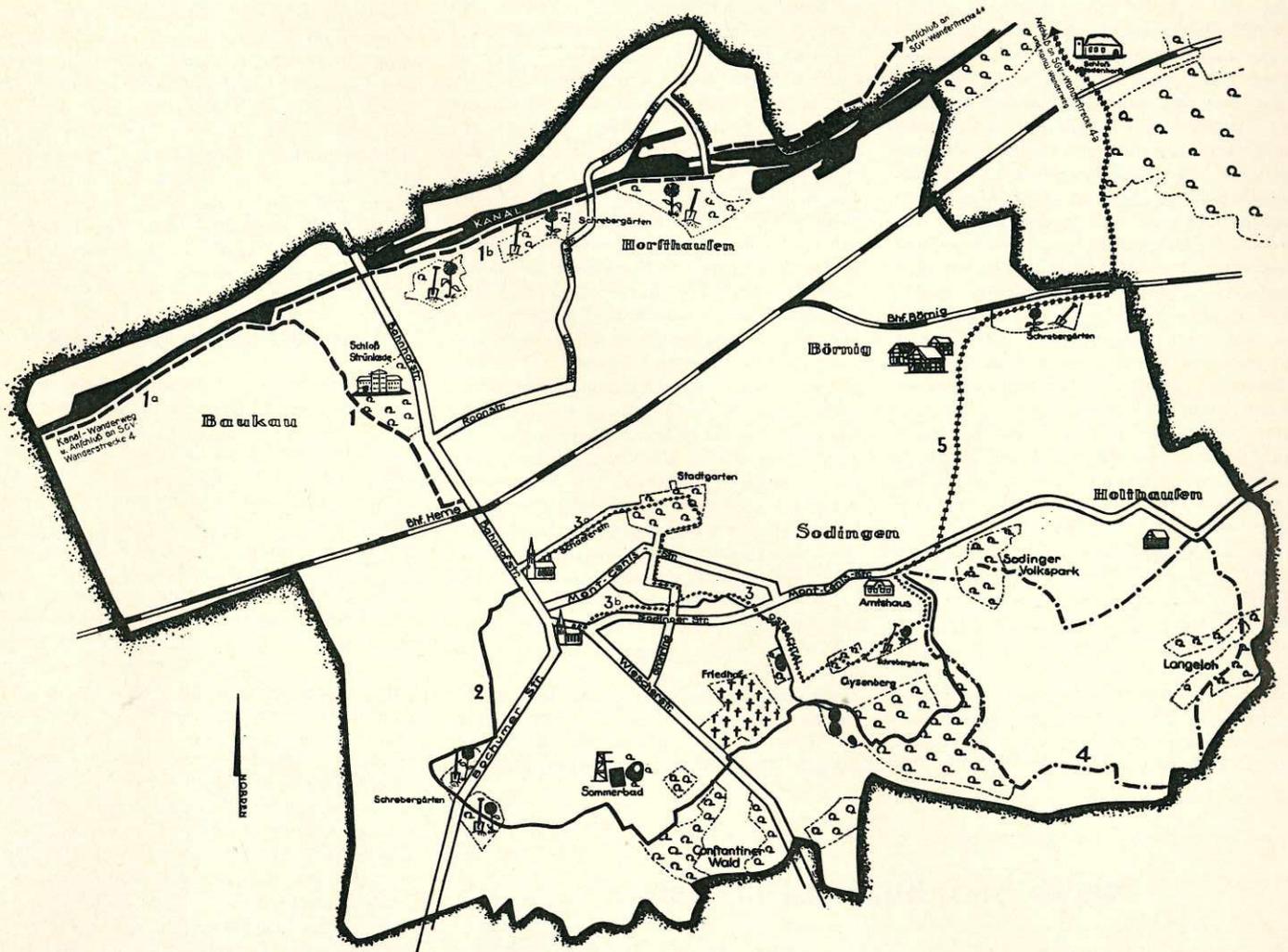
Siebtens — Das Schiessen, Schlagen der Persohnen, selbst zum Scherz, das Niederreißen der Zäune, Thore etc. das Einfallen in Nachbarhäuser und solche an sich Polizeywidrige Unordnungen sind allgemein zu verbieten.“



Die Sommerferien, die für unsere Schulen am 8. September enden, zwingen zu einer Verzögerung in der Verteilung des September-Heftes (Nr. 4) von „Herne — unsere Stadt“. Da die Verteilung vorerst auf die Hilfe der Schulen angewiesen ist, dürfte es zweckmäßig sein, schon jetzt das September-Heft erst für den 9. September anzukündigen.

Wanderwege im Stadtgebiet

Herne bietet trotz seines Industriestadtcharakters für den Spaziergänger die Möglichkeit zu mancher reizvollen Wanderung. Die hier dargestellten 5 Wege, deren genauer Verlauf dem allgemeinen Stadtplan entnommen werden kann, sind vom Sauerländischen Gebirgs-Verein ausgearbeitet und bezeichnet worden.



Weg 1 (Zeichen: <, Länge: 2 km):

Bahnhof – Berufsschule (Moltkestraße) – Schloß Strünkede (mit Emschertal-Museum und Nordpark) – Westfalia-Stadion – Überquerung der Forellstraße – am offenen Ostbach entlang zum Rhein-Herne-Kanal.

Dann entweder (als Weg 1a, Zeichen: □, Länge: 2 km) auf dem Ufer-Wanderweg nach Westen zum Hafen Wanne-Herne bzw. weiter zum Hertener Wald mit Anschluß an die SGV-Hauptwanderstrecke 4, oder

(als Weg 1b, Zeichen □, Länge: 6 km) nach Osten zu den Schleusen Herne-West und Herne-Ost, über die Fußgängerbrücke der Schleuse zur Siedlung Pantringshof oder am Nordufer des Kanals entlang zum Schloß Bladenhorst bzw. zur SGV-Hauptwanderstrecke 4a.

Weg 2 (Zeichen: ▲, Länge: 9 km)

Bonifatiuskirche – Behördenviertel – Bebelstraße – Walter-Bälz-Straße und Regenkamp (Siedlung der Hibernia) – Schrebergarten Herne-Süd – Straße des Bohrhammers – Jahnstraße – Bergstraße – Constantiner Wald – Fußweg am „Weidmannsheil“ vorbei – Landwehrweg – Südrand des Kommunalfriedhofs – Ostbachtal – Gysenberger Wald – Ringstraße – Gerther Straße – Amtshaus Sodingen.

Weg 3 (Zeichen: □, Länge: 6 km)

Schaeferstraße – Neumarkt – Stadgarten – Wielandstraße – Ostbachtal – vor der Zechenbahn links ab zum Eichenwäldchen und Schrebergarten Herne-Mark, dann weiter über Ring- und Gerther Straße zum Amtshaus Sodingen.

Weg 4 Sodinger Rundweg (Zeichen: O, Länge: 9 km):

Amtshaus Sodingen – Gerther Straße – Ringstraße – Ostrand des Gysenberger Waldes bis Ende – durch die anschließenden Alleen ostwärts bis Castroper Hellweg – durch den Anfang der Langelohstraße ins Langeloh – über Dorf Holthausen, Langestraße, Beimbergstraße zum Sodinger Volkspark (Aussichtsturm) – Amtshaus Sodingen.

Weg 5 (Zeichen: <, Länge: 5 km):

Amtshaus Sodingen – Mont-Cenis-, Ring- und Vellwigstraße – Dorf Börnig – Berkelstraße – Fußweg am Schrebergarten Teutoburgia vorbei zur Bruchstraße – Schloß Bladenhorst (dort Anschluß an Weg 1b oder SGV-Hauptwanderstrecke 4a).

Alle Wege sind auch in umgekehrter Richtung bezeichnet. Mängel in der Wegebezeichnung melde man dem Sauerländischen Gebirgs-Verein – Abteilung Sodingen –, Herne, Sehrbruchs-kamp 44.

Was ist ein Pohlbürger?

Diese Frage wurde mir und vielen plattdeutschen Freunden oft gestellt. Wahrscheinlich, weil der Ausdruck vor etwa zehn Jahren, als sich die Plattdeutschen Gesellschaften bildeten, neu auftauchte. Es ist aber kein neuer Ausdruck, sondern er besteht seit eh und je. Genauer gesagt, seit dem Mittelalter. Die Begriffe Bürger, Spießbürger und Spießgeselle stammen aus derselben Zeitepoche.

Zur Zeit der Hanse entstanden die meisten Städte. Große Siedlungen entstanden um die reichen Kaufleute, in deren Schatten sich viele Leute aus dem Dorf ansiedelten. Aus ehemaligen Bauern und Handwerkern wurden Bürger. Die Zusammenballung war eine soziale Umbildung und erforderte eine allgemeine Umbildung der gewohnten Lebensweise. Eine Selbstverwaltung mußte eingerichtet werden, die feste Regeln für das enge Zusammenleben schaffte. Aus der Bürgerschaft heraus wurden die angesehensten Bürger in den Senat gewählt, an der Spitze der Bürgermeister. Ordnungshüter mußten die Sicherheit aufrechterhalten. Als der Dreißigjährige Krieg ausbrach, mußte an weitere Sicherungen gedacht werden. Hohe Wälle wurden rund um die Städte errichtet. Was nutzten aber die Wälle, wenn sie nicht bewacht wurden? Es wurden dann die Bürgerwehren errichtet. Es war eine Ehre, dieser Wehr anzugehören. Nur zuverlässige Bürger wurden bewaffnet, um Tag und Nacht auf den Wällen für Sicherheit zu sorgen. Als Waffe führten sie einen Spieß, daher der Name Spießbürger. Die Jungbürger durften als künftige Bürger den Spieß und Ersatzspieß tragen. Man nannte sie Spießgesellen. Wir

wissen ja aus der Geschichte, daß die Städte sich heldenhaft zur Wehr setzten, auch wenn große Kriegsscharen anrückten. Zwar sind manche Städte der Übermacht erlegen, aber vielfach mußten die Belagerer erfolglos abziehen. Eine Stadt war also ein Hort der Sicherheit. Dies erkannte man auch in den Dörfern vor der Stadt. Was lag also näher, als sich diesen Schutz zu eigen zu machen. Rückten Kriegshaufen an, beeilte man sich, um in den Schutz der Stadt zu kommen. Leider konnten die Städte die Hilfesuchenden nicht alle aufnehmen, sie mußten vor der Stadt bleiben. Damit sie aber nicht schutzlos den Feinden ausgeliefert waren, wurden Pallisaden errichtet. Lange, glatte Baumstämme wurden in die Erde gerammt. Diese Stämme nannte man in der damaligen niederdeutschen Sprache „Paol“, also Pfahl. Die Bürger, die hier Schutz fanden, waren Paolbürger oder wie man in unserer Gegend sagt „Pohlbürger“. Nach dem Dreißigjährigen Krieg, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, riefen die Raubritter erneut Unsicherheit hervor. Zu dieser Zeit waren die Städte immer noch ein Hort der Sicherheit für Spießbürger wie für Pohlbürger. In den folgenden Jahrhunderten hat sich der Begriff Spießbürger stark abgewertet. Die Landesverteidigung und der Schutz der Städte wurden von den Landesfürsten übernommen. Die Bürgerwehr konnte sich auf den Lorbeeren ausruhen. Sie lösten sich zwar nicht auf, aber ihre Existenz war mehr dekorativ. Ihre Sorge war es, unter sich zu bleiben. Sie bildeten gewissermaßen eine Kaste für sich, in der sich die reichen und vornehmen Bürger gegen die minderbemittelten ab-

kapselten. Allmählich verloren sie das Interesse für die Pflichten der Bürger. Sie dünkten sich zwar klug, wurden aber immer einseitiger und bornierter in ihrem Kastengeist. Der Name Spießbürger wurde für Bierbankpolitiker wegen ihrer negativen Einstellung geprägt. Aus dem Spießgesellen wurde sogar ein Diebeshelfer. Dagegen wurde der Begriff Pohlbürger aufgewertet. In den Vorstädten hatten dieselben noch Kontakt mit der Landbevölkerung. Im Verkehr damit galt noch Treu und Glauben. Überheblichkeit kannte man nicht. Im Handel miteinander galt die Parole „Ein Mann, ein Wort“. Die Pohlbürger standen im Ruf, fest zu ihren Grundsätzen und treu zu ihrem Nächsten zu stehen. Wenn ein Pohlbürger den anderen mit „Holt Pohl“ begrüßt, will er damit sagen: „Halte fest wie ein Pfahl an deiner Heimat und an deiner Sprache!“ Fritz Aring

Wat de Pohlbürger meent:

Eck hew mol een Kiäl gekannt, de hadde de Angewoohnheit, wenn he wat vertellen, alle naselang „Kiek süh“ to seggen. He woll domet dat Gekürte unnerstriecken. Nu komm eck auk noch dotau „Kiek süh“ to seggen, wiel dat ingedruoppen es, wat vüelle met ne Handbewiägung awdauen wollen. Eck meene domet den Börgersinn, den se us Hiärner awküren wollen. No dem eesten Heft, wat im Juni van de Stadtverwaltung utgegawt wor, vergeiht kum een Dag, wo eck nich dorop angespruocken wer. Leider es et sau, dat de meesten all dat Guedde, Schäune un bisher Geschaffte as selwstverständlik anseiht. Nu ower entdeekt vüelle Lühe, dat noch vüelle Mißstände utgebügelt weren möt, üm Herne noch attraktiver un schöner to maaken. Am Enne van de Gespräche kömmt dann de Satz: „Fritz, doröwer maus du auk mol schriewen!“ Et freit mi schon detwiägen, wiel eck seih, dat dat nigge Heft tom Nohdenken angeregt het. Nu woll eck twar nich öwer alles meckern wie son Hippenbuck, ower mi dücht, dat manket berechtigt es, wat mi taugdriägen wet un de Behörden nich wiettet. Drüm well eck met düesen Artikel dat opteiknen, wat mi de Börger taudriäget. Mi dücht, dat manke Klage berechtigt es, wo de taustännige Behörden nix van wiettet. Sau vertallte mi ne öllere Frau, dat se mol de Toilette am Bahnhuofsplatz benutzt hädde. Nohdem se den Groschen in de Schluottvörrichtung geschmieten hädde, kann se twar rin, ower noher nich mä rut, wiel se keenen Groschen hädde, üm dat Schluott van innen lostomaaken. Op er Raupen wör auk keener gekommen, un eest, as se an de Wanne bumsen hädde eene annere Frau, de tautfällig er Kloppen gehört hadde, er losgemaakt. Wo giewt et denn sowat, dat man van beede Sieten betahlen maot?

Wiel wi grade am Bahnhuof sind, könnst wi us auk de Bänke bekiesen, wo wuoll Halwstarke de Sittlatten awgerietten hewt. Et wör doch schäun, wenn de bolle ersatt wören. De schäune Springbrunnen reizt manken ollen Börger un öllere Frauen, sik dat antoseihen un een Stündken hier to sitten. Jede Bank es nautwennig. Nautwennig es ower nich, dat sik Frauen met mehrere Blagen do opholt un Bananen fut-

Neuer Steinbeilfund in Herne

Bei den gärtnerischen Arbeiten am Schloß Strünkede südlich der Forellstraße wurde ein Beil aus Feuerstein gefunden. Der Fund wurde in das Emschertalmuseum übernommen. Der Finder, ein Gärtner, erhielt eine Fundprämie. Das Fundstück ist allseitig behauen und dadurch in eine symmetrische Form gebracht worden. Es ist 10 cm lang, 4,5 cm breit und fast 2 cm dick. Nur die Schneide ist geschliffen.

Angefertigt worden ist es aus einem grauen Feuerstein. Durch Lagerung in eisenschüssigen Erdschichten ist es äußerlich vollständig gelblichbraun patiniert. Ein solcher Fund wurde von mir eigentlich schon seit Jahren erwartet, denn mehrfach hat sich durch Funde von Tongefäßscherben sowie durch die Aufdeckung von zwei Gräbern unter dem heutigen Westfalia-Sportplatz 1931 aus der Kulturstufe, aus der dieser neue Steinbeilfund stammt, der Hinweis ergeben, daß sich im Bereich des Schlosses ein Wohnplatz aus jener Zeit befunden hat.

Es handelt sich dabei um eine sogenannte Becherkultur (es gibt mehrere Becherkulturen), die auch als Einzelgrabkultur bezeichnet werden kann, weil in den Gräbern nur stets ein einzelner Toter bestat-

tet worden ist, wie bei den genannten Gräbern am Schloß. Um 1600 vor Christus existierte bei uns diese Kultur, wovon allein in Herne bisher vier Wohnplätze und die genannten Gräber festgestellt worden sind. Einschließlich des neuen Fundes sind aus dem Stadtgebiet von Herne sieben ganz erhaltene Steinbeile und drei Bruchstücke von solchen gefunden worden, die sich im Emschertalmuseum befinden. Das älteste dieser Beile stammt aus dem 4. Jahrtausend vor Christus. Es stammt aus Herne-Börnig vom Grundstück Böhmer, Vellwigstraße. Nach bisherigen Anschauungen handelt es sich bei den Becher- oder Einzelgrableuten um Viehzüchter, die offenbar nicht lange an einem Orte blieben, weil sie mit ihren Herden häufiger den Wohnplatz wechseln mußten. Dabei kann sich ihr Aufenthalt im Einzelfall durchaus auf Jahre erstreckt haben.

In Herne wären sicherlich schon viel mehr Steinbeile und andere Bodenfunde entdeckt worden, wenn die mit Erdarbeiten beschäftigten Leute darauf achten würden. Man merke: Bitte jeden „merkwürdig“ erscheinenden Fund im Boden dem Emschertalmuseum melden!

Karl Brandt

tert, de Schalen ower in den Brunnen schmiet. Jeder Börger maut solke Öllern op dat Ungehörige henwiesen.

Un nu een düsteret Kapitel, wat sik fräher im un am Möllertunnel awgespielt het. Et es schon eenige Mole beobacht woren, dat sik ne bestimmte Sorte Fraulüh unner de Vörhalle, vörne an de Stroote opholt. Mangs sogar ne Fuselpulle tiägen sik. Do maut fuottens ingegriepen weren. De Polizei maut hier in de laten Stunden öfter nohkiesen un rigoros vörgoan. Wie wellt usen schäunen Bahnhuofsplatz as Zierde seihen. Op keenen Fall draff de im Verraup kommen. Noch eene Kleenigkeit. An de Ecke Mont-Cenis- un Schaulstrote, wo dat olle Hus awgebruocken es, het man guowe Asche gestreit. De Knubbeln wet immer op de Platten vam Börgerstieg gestreit. Hädde man de Asche nich fastwalzen können?

För vandage well eck ophören un huoppe, dat de taustännigen Stiern düett liäst un Awhölpe schafft. Fritz ut Biörnck

Kinderreime

Der erste Schulgang

Guck mal an, wie sieht es aus,
Käspchen, der Schulkreut!
Im Tornister, ohne Müh
trägt er I-Buch, Griffel, Tafel,
in der Hand zwei Pfennig Geld,
sonnig lacht ihn an die Welt.
Weg ist alle Sorg' und Not,
größtes Glück: sein Butterbrot.

Kinnerrime

De eeste Schaulgang

Kiek es an, wu süht et ut,
Käspchen, de Schulkreut!
Im Tornister, ohne Meih,
driägt he I-Bauk, Griffel, Lei,
in de Hand twee Penning Geld,
sunnig lacht em an de Welt.
Weg es alle Sorg un Naut,
gröttstet Glück: sien Botterbraut.

Karl Plümer

Kleine Sprachlehre

Und nun etwas Besonderes. Es folgen jetzt drei plattdeutsche Rätsel. Diese werde ich nicht übersetzen. Der erste Schüler aus unserer Stadt, der diese Rätsel auf Plattdeutsch und Hochdeutsch vorsprechen kann, und vor allen Dingen die Lösung erraten hat, bekommt von der Plattdeutschen Gesellschaft Herne 20,— DM. Der zweite Schüler bekommt 10,— DM als Trostpreis. Also, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Am 15. August 1964 ist die Frist abgelaufen.

Anschrift der Plattdeutschen Gesellschaft:

Fritz Aring, Castroper Straße 265

1. Et steiht een Männeken in't Holt, un röpt un röpt un kriegt doch keene Antwort. Wat es dat?
2. Vörn lebennig, mitten daut, wat dochter kömmt, friätt Speck un Braut.
3. Hauge im Baum sat eck, unner de Äer was eck, ungeburen Flees at eck.

Wat he wooll wör

Een Liäherer sagg:

„Ihr habt gelesen,
wie euer Heiland ist gewesen,
auf Erden stets ein guter Hirt.
Damit euch das recht deutlich wird,
bedenkt, er sorgte für die Seinen,
grad so wie ich für euch, ihr Kleinen.
Denkt mal, ihr wäret Schäflein klein,
was würde ich dann bei euch sein?
Nun, antwortet mal, du, Hänschen Struck!
Du, du wörst een grauten Buck!

In den folgenden plattdeutschen Zeilen mit hochdeutscher Übersetzung will ich vor allen Dingen die Jugend ansprechen. Wem Herne eine Heimat ist, weil er hier geboren, oder wer aus dem Osten hier zugezogen ist, wird es vielleicht Freude machen, neben der Heimatkunde auch die Heimatssprache kennenzulernen. Er braucht sie ja nicht zu erlernen, aber schön ist es doch, einige Ausdrücke und den Klang der niederdeutschen Sprache kennenzulernen. Für diemal einige Kinderreime.

Eia popeia

Eia popeia,
Wat raschelt im Strauh?
De Göse laupt barfaut
un hät keene Schauh.
De Schuster het Liär,
keene Läischen dotau,
sau kann he nich maken
de Göös' een Paar Schauh.
Drüm goht se nu barfaut
un wackelt dotau.

Volksgut

Eia popeia

Eia popeia,
was raschelt im Stroh?
Die Gänse laufen barfuß
und haben keine Schuh.
Der Schuster hat Leder,
keine Leisten dazu,
so kann er nicht machen
den Gänsen ein Paar Schuh.
Drum gehn sie jetzt barfuß
und wackeln dazu.



So lädt das Kulturamt der Stadt Herne zur neuen Saison ein. Wenn Sie Vormieter werden wollen, ist es jetzt Zeit! Der Kulturprospekt liegt an vielen Stellen aus. Die Anmeldungen nimmt das Kulturamt im Hause Markgrafenstraße 8 entgegen.

Die Interessenten für die Theater- und Konzertveranstaltungen der Spielzeit 1964/65 können den „Kulturprospekt“ außer beim Kulturamt auch bei der Stadtbücherei und ihren Zweigstellen, bei der Sparkasse und ihren Nebenstellen sowie bei den Reisebüros und auch bei einzelnen Buchhandlungen kostenlos entnehmen. Diesem Übersichts- und Werbeheft liegt eine Bestellkarte bei. Das Kulturamt erwartet die Rücksendung der Bestellkarte bis spätestens zum 20. August. Eine frühere Rücksendung erleichtert dem Kulturamt die Arbeit und hilft mit, dem Abonnenten den bisherigen Platz zu sichern. Wer dagegen den Platz wechseln möchte, müßte entsprechende Wünsche gleich auf der Karte vermerken.

Neu: Jetzt „Dauervormiete“

Es sei darauf hingewiesen, daß die Vormieten vom Beginn der kommenden Spielzeit an als Dauervormieten aufgelegt werden. Danach läuft eine Vormiete automatisch weiter, so daß den Vormietern, die oft gerade zur Anmeldezeit in Urlaub sind, die Neuanschuldung in Zukunft erspart wird. Wenn also nach Abschluß einer Spielzeit keine Kündigung eingeht, werden die neuen Vormieteausschreibungen rechtzeitig vor Beginn der Spielzeit zugesandt.

Es wäre gewiß der Herner Kulturarbeit förderlich, wenn besonders die Abonnenten aus ihrem Bekanntenkreise weitere kulturell interessierte Platz-Vormieter gewinnen würden. Das sachkundige Gespräch über die gewiß achtenswerten Bemühungen und die Leistungen der eigenen Herner Kulturarbeit kann die beste Werbung sein.

Anregungen und Wünsche des Standesbeamten

„Herne — unsere Stadt“ hat unseren Standesbeamten gebeten, den Mitbürgern aus seinem Arbeitsbereich einige Anregungen zu geben, die ihnen die Erledigung ihrer Angelegenheiten und Anliegen, mit denen sie zum Standesamt kommen, erleichtern und beschleunigen helfen. Sein Wunsch ist es ja, daß er bei dem besonderen Verhältnis, in das ihn sein Amt mit dem persönlichen Leben jeden Bürgers bringt, immer ohne Spannung, Mißhelligkeit, Übereilung oder gar Ärger der Würde der festlichen, ernstesten oder auch traurigen Stunde im Leben derer gerecht werden kann, die zum Standesamt kommen.

Sei es, daß die Familie ein freudiges Ereignis zu erwarten hat, daß vielleicht eine Hochzeit in naher Zukunft geplant ist, oder aber ein trauriger Anlaß — wie ein Todesfall — Gegenstand des Familiengesprächs ist, immer wird dabei die Rede auf den Standesbeamten kommen.

Er hat ja den Auftrag, diese Ereignisse

aus der Familie in einer Urkunde festzuhalten, um jederzeit der lebenden, aber auch den nach uns kommenden Generationen die Zusammenhänge und Ereignisse in der Familie aus seinen Büchern nachweisen zu können.

Die Tätigkeit des Standesbeamten erfordert immer einen gewissen Zeitaufwand.

Nur mit Sorgfalt und Ruhe ist schließlich die absolute Genauigkeit auch der einfachsten, für den Laien vielleicht belanglos erscheinenden Eintragung zu gewährleisten. Oft sind sogar recht umfangreiche Ermittlungen notwendig, um eine einwandfreie Urkunde herzustellen.

Es liegt daher im Interesse aller Beteiligten, wenn vor dem Gang zum Standesbeamten alle in der Familie verfügbaren urkundlichen Nachweise (Stammbuch der Familie, Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden, Taufscheine usw.) auf ihre Verwendbarkeit durchgesehen und dem Standesbeamten zur Erleichterung seiner Arbeit gleich vorgelegt werden. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der Standesbeamte nicht wahllos selbst Urkunden ausfertigen kann. Urkunden darf er nur aus den bei ihm geführten Büchern (Geburten-, Sterbe-, Heirats- und Familienbuch) herstellen.

Damit nicht unnötig lange Wartezeiten in Kauf genommen werden müssen, sollte das Standesamt möglichst in den Morgenstunden zwischen 8.30 und 10 Uhr oder am frühen Nachmittag zwischen 14.30 und 15.30 Uhr aufgesucht werden. Diesen Rat gibt das Standesamt aus jahrelanger praktischer Erfahrung.

Bei der Anmeldung eines Kindes, dessen Geburt innerhalb einer Woche angezeigt werden muß, kann der zur Anzeige zunächst verpflichtete Vater innerhalb der Anzeigefrist den für ihn günstigsten Zeitpunkt für die Anmeldung wählen.

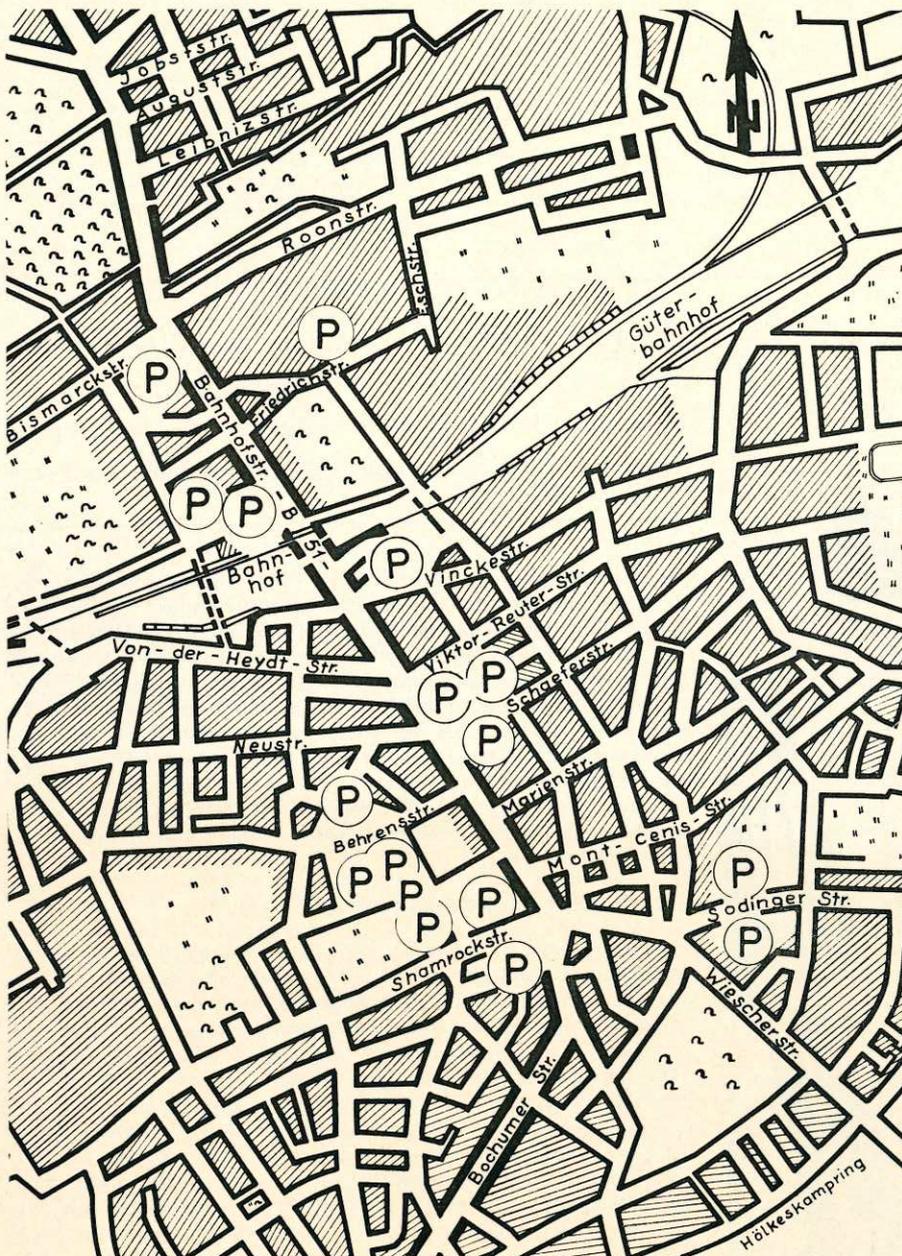
Den Brautleuten, die in absehbarer Zeit die Ehe schließen wollen, sei dringend geraten, einige Zeit vor Bestellung des Aufgebotes beim Standesamt Rückfrage wegen der erforderlichen Unterlagen zur halten und das Aufgebot sodann wenigstens 4 Wochen vor dem in Aussicht genommenen Heiratstermin zu bestellen. Dadurch werden den Brautleuten und auch dem Standesbeamten Auseinandersetzungen wegen des Termins erspart.

Denn gerade in den Sommermonaten ist die Heiratslust besonders groß und die Möglichkeiten, kurzfristig einen bestimmten Termin für die Trauung vorzusehen, sind dann nur beschränkt gegeben. Im übrigen hat ein Aufgebot ein halbes Jahr Gültigkeit, so daß Termenschwierigkeiten gar nicht aufzukommen brauchen.

Auch für die Beurkundung eines Sterbefalles ist der Standesbeamte auf urkundliche Unterlagen angewiesen. Die Angehörigen sind verpflichtet, den Todesfall am nächsten Werktag anzuzeigen. Sie können sich dabei weitgehend durch ein Beerdigungsinstitut vertreten lassen.

Diese Anregungen sollen dem Bürger den Gang zum Standesamt erleichtern. Wer sie nutzt, wird sich oft unliebsame Überraschungen ersparen.

Parkplätze im Bereich der Innenstadt





Auch Herne hat interessante Foto-Motive. — Kennen Sie diese „Urlandschaft“ in Herne? — Sie zeigt etwas vom Schicksal unserer Ruhrgebietslandschaft, einen Rest von gestern, Idyll und Aufgabe von heute, Frage nach dem was morgen sein wird. — Fototechnische Daten: Rolleiflex 6×6, Blende 8, Belichtung 1/60 sec.

125 Jahre Photographie

Am 19. August 1839, genau vor 125 Jahren, wurde der Öffentlichkeit von der Französischen Akademie der Wissenschaften ein Verfahren bekanntgegeben, mit dessen Hilfe es gelang, die Umwelt naturgetreu abzubilden.

Die Entdecker Daguerre und Niépce bedienten sich der schon seit Leonardo da Vinci bekannten Camera-Obscura und einer mit lichtempfindlichen Silbersalzen behandelten Zinkplatte.

Die Photographie war somit geboren (photos = griech. Licht, graphein = Schreiben).

Während wir heute bei Sportaufnahmen mit Belichtungszeiten von $\frac{1}{1000}$ Sek., ja bei Forschungsaufgaben sogar mit dem millionstel Teil einer Sekunde arbeiten, benötigte Daguerre für seine Aufnahme eine Belichtungszeit von 12 Stunden. Dank der unzähligen Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet bedarf es für uns nur eines Druckes auf den Auslöser unserer modernen Kameras, um den geliebten Augenblick für immer festzuhalten.

Obwohl die Photographie tief in den physikalischen und chemischen Vorgängen wurzelt, ist es doch Dank der systematischen Vereinfachung der Aufnahmetechnik dem heutigen Photographen möglich, sich nur auf die Wirkung der Bildgestaltung zu konzentrieren.

Und was beglückte den Menschen seit frühester Zeit mehr, als selbständig etwas zu erfassen und zu gestalten!

Bildarchiv der Stadt Herne:
Christel Haselhorst · Horst Guth

Die Stadtbildstelle

im Gebäude Schulstraße kann über die Sowjetunion reichhaltiges Film- und Bildmaterial anbieten.

Es ist immer schwierig gewesen, über die Gebiete der Sowjetunion Anschauungsmaterial zu erhalten. Erst durch eine gewisse Lockerung des Reiseverkehrs sind aus bestimmten Gebieten Aufnahmen zu bekommen gewesen. Am schwierigsten sind Bilder über die asiatischen Gebiete zu erhalten und das bekanntgewordene Material beschränkt sich vielfach auf Bilder aus der Industrialisierung und Wirtschaft. Trotzdem kann ein reicher Bestand an Lichtbildern zur Information angeboten werden.

Der Farbfilm:

FT 574 Moskau

Lichtbildreihen:

R 517 } Moskau
und SR 173 }
SR 174 Leningrad
SR 175 Kiew
SR 176 Schwarzmeerküste und
R 518 An der Wolga

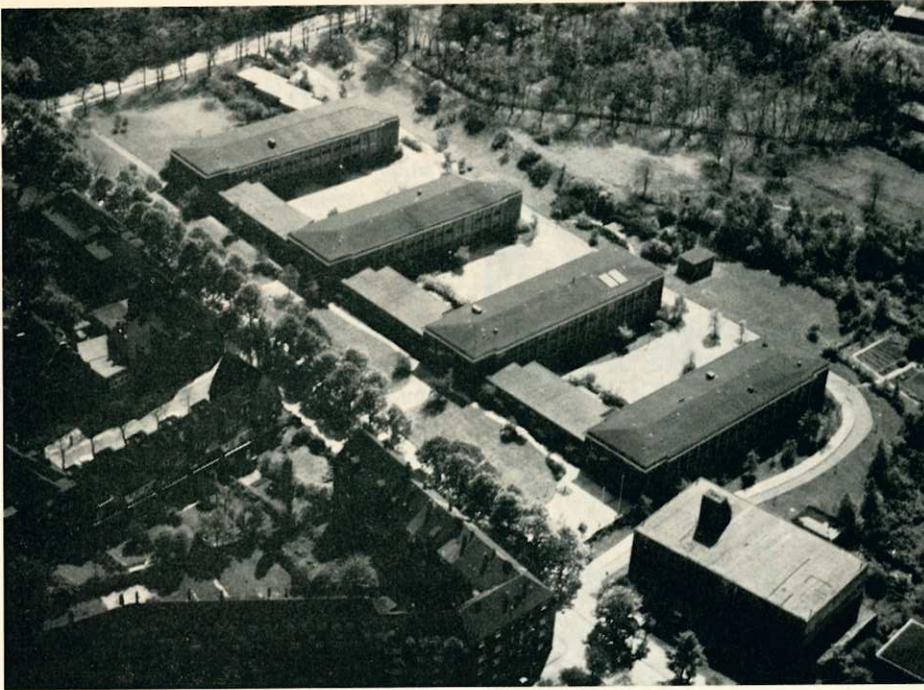
Übersichten geben die Reihen:

SR 351 Nordrußland-Tiefland
SR 352 Mittelrußland-Tiefland
SR 353 Asiatisches Rußland
in schwarz/weiß

SR 423 Sowjetunion
SR 424 Estland
SR 425 Lettland
SR 426 Litauen
SR 544 Rußland I
SR 545 Rußland II
SR 581 Westrußland
SR 582 Südrußland
SR 583 Zentral-, Nord- u. Ostrußland
SR 585 Sibirien
SR 586 Mittelasien

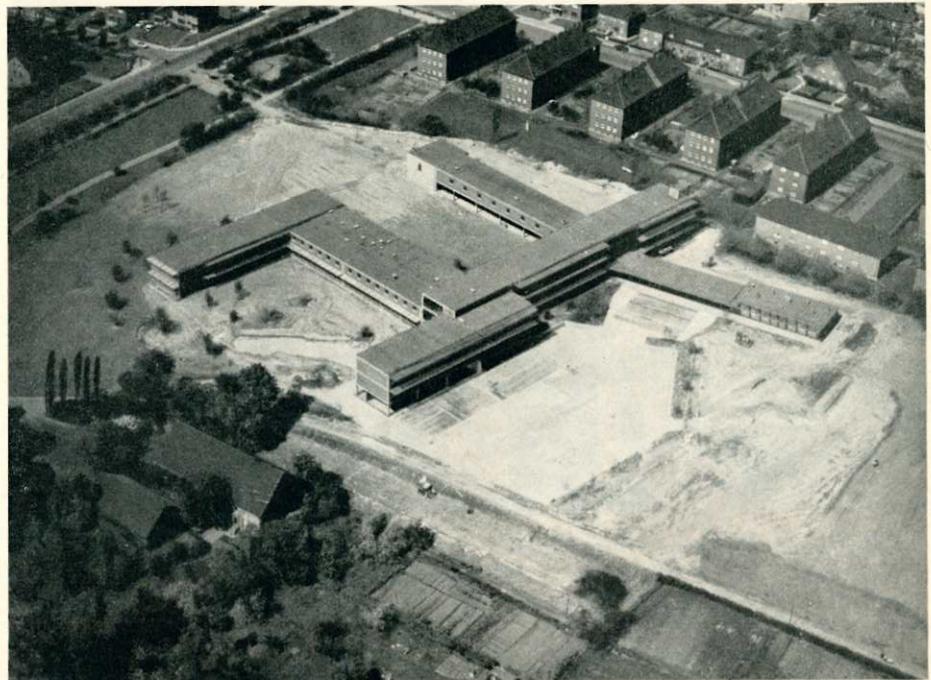
sowie über den Kaukasus

SR 584 und
R 365.



Vor 10 Jahren, am 9. August 1954, wurde mit dem Bau des vierten Traktes der Berufsschulen an der Moltkestraße begonnen. — Unser Luftbild zeigt die Gebäudegruppe einmal in ihrer Gesamtgliederung und in ihrer Einbettung in die Umgebung. Unsere „Stadtväter“ haben um diesen großen Bau manche Sorge getragen. Was sich jedoch hier „von oben“ darbietet, und was im Inneren an Ausrüstung und an Gestaltung der Räume dem schulischen Wirken geboten wurde, rechtfertigt Sorgen und Mut von damals. — Bekanntlich gewähren die Berufsschulen auch unserer noch heimlosen Realschule für Knaben und Mädchen Gastrecht. Das Bild zeigt auch die seit Ostern dieses Jahres zur Behebung der schlimmsten Raumnot aufgestellten Leichtbau-Pavillons.

Einen interessanten Vergleich zwischen der Art des Bauens vor 10 Jahren und dem heutigen Schulbau bietet das Luftbild vom neuen Jungengymnasium im Ostbachtal. — Inzwischen ist im letzten Monat die Gestaltung der die Schule umfassenden Grünanlagen fortgeschritten. Die vielen Eltern und Mitbürger aber, die in den Tagen des Schulfestes in der ersten Juli-Hälfte das neue Gymnasium besuchten, werden es gewiß mit Interesse und mit Stolz auf die Leistung ihrer Stadt „aus dieser Sicht“ betrachten.



Wir erfahren

aus Veröffentlichungen
anderer Städte

Fliegeninvasionen und sonstige Insektenplagen hat die Wiesbadener Stadtreinigung wirkungsvoll gebannt, seit sie vor Jahren damit begann, ihre Müllwagen mit Desinfektionsapparaten auszustatten. Inzwischen wurden alle 23 Abfuhrwagen mit einer Entkeimungsvorrichtung versehen. Beim Einkippen jeder gefüllten Mülltonne sprüht eine Düse eine Desinfektionsflüssigkeit über den Müll und an die Innenwände der geleerten Tonne. Diese „Impfung“ des Abfalls führte auch zu einer Dezimierung des Ungeziefers auf der Wiesbadener Müllkippe. Ähnliche

günstige Erfahrungen machte das Fuhr- und Reinigungsamt der Kurstadt beim Einsatz eines Mülltonnen-Spülwagens.

Rund 10 000 neue Wohnungen, die bis 1968 fertig werden sollen, werden in den östlichen Essener Vororten Leithe, Freisenbruch, Horst und Eiberg für 35 000 Menschen errichtet. Diese neuen Wohngebiete liegen z. T. in hervorragender Lage am linksseitigen Hang des Ruhrtales. Zur Zeit zählt dieses Gebiet auf meist zerstreuten Siedlungsflächen bereits 25 000 Einwohner. Der Rat der Stadt Essen stimmte dem Vorhaben, das nicht ohne größere Eingriffe in die vorhandenen Grünflächen zu verwirklichen ist, einmütig zu.

Verkehrsschilder, die nicht rosten und auch nicht leicht verbogen oder zerbrochen

werden können, dafür aber aufleuchten, sobald sie ein Lichtschein trifft, standen kürzlich in Marl zur Diskussion. Verkehrstechniker und Fachleute der „Schilderbranche“ haben dort die Erfordernisse und die technischen Möglichkeiten zeitgemäßer Verkehrsbeschilderung erörtert. Die neuartigen Schilder sollen sich besonders als Träger der Straßennamen in weniger stark beleuchteten Außenbezirken bewährt haben.

Einen „Verein zur Errichtung von Kinderspielplätzen“ haben Wuppertaler Bürger gegründet; sie wollen jetzt durch eine Lotterie einen größeren Betrag für die Einrichtung weiterer Kinderspielplätze sammeln. Es sollen 320 000 Lose zum Preis von je einer Mark verkauft werden, wobei jedes vierte Los gewinnt.



Was meinen Sie dazu?

Ohne Achtung vor dem Korn, das unser Brot ist, sind am Stadtrand Fußpfade in die Kornfelder getreten.

Aus anderen Städten werden brutale Verwüstungen ganzer Kornfelder berichtet.

Auch ein einziger Schritt ins Korn ist ein Frevel, über den man noch vor wenigen Jahren oder gar vor einem Menschenalter sehr ernst und hart urteilte.

Sollte nicht jeder Bürger „zufassen“, wenn oberflächliche Menschen das Korn mißachten?

Schule und Elternhaus müßten vor den großen Ferien die Kinder vor diesem Frevel warnen, erst recht, wenn der Urlaub auf dem Lande verbracht wird.



Blumenpflücken verboten? Eine Mahnung für die Ferienzeit

Blumenpflücken in Feld, Wald und Flur ist tatsächlich verboten. Auch das harmlose Sträußchen Unkraut, das sich die Kinder auf dem Sonntagsnachmittagsspaziergang zusammensuchen, um etwas Buntes mit nach Hause zu bringen, ist — jedenfalls theoretisch — nicht erlaubt. Wer's nicht glaubt, möge im Feld- und Forstschutzgesetz für Nordrhein-Westfalen nachschlagen. Dort steht im schönsten Amtsdeutsch: „Ordnungswidrig handelt, wer in Feld oder Forst vorsätzlich oder fahrlässig unbefugt Früchte oder andere Bodenerzeugnisse, die nicht vom Boden getrennt sind oder mit deren Ernte oder Bergung noch nicht begonnen worden ist, . . . beschädigt, zerstört oder in anderer Weise unbrauchbar macht.“ Doch richtet sich das Gesetz nur gegen Auswüchse. Wenn einmal eine Familie für sich Maiglöckchen, Waldbeeren, Pilze, Haselnüsse oder Kräuter in einer vernünftigen Art sammelt, hat niemand etwas dagegen.

Das Gesetz stellt auch so manche Unarten vieler Zeitgenossen unter Strafe, die glauben, im Walde jede Rücksicht vermissen lassen zu können. Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, daß Merkzeichen und Wegweiser, Warnzeichen und Einfriedigungen nicht beschädigt werden dürfen. Auch müßte es klar sein, daß man Steine oder Unrat nicht im Walde abkippt. Es mag nur

eine Gedankenlosigkeit sein, aber es kann bestraft werden, wenn man es unterläßt, Koppeltore oder Wildgattertore, die man geöffnet hat, wieder hinter sich zu schließen. Auch an gefällten Stämmen oder Holzstößen sollte man nicht seine Kraft verschwenden und sie durcheinanderwerfen. Verboten ist es auch, Forstkulturen, Schonungen, Baumschulen oder Pflanzgärten zu betreten. Auch darf man nicht beliebig in Feld und Forst ein Zelt aufschlagen oder außerhalb der Fahrwege ein Kraftfahrzeug oder einen Wohnwagen abstellen.

Diese Feld- und Forstschutzbestimmungen sollen zunächst wirtschaftliche Werte schützen. Daneben gibt es aber das noch weit umfangreichere Naturschutzrecht, das seltene und in ihrem Bestand bedrohte Pflanzen und Tiere schützt.

Ideeller Schutz für Pflanzen und Tiere

Vollkommen geschützte Pflanzen:

Folgende Pflanzen dürfen nicht beschädigt, von ihrem Standort entfernt, versandt, feilgeboten, anderen überlassen und erworben werden:

Straußfarn, Hirschzunge, Königsfarn, Federgras, Lilien, Schachblume, Schwertel, Siegwurz, Orchideen, Knabenkräuter, Frauenschuh, Waldvögelein, Kohlröschen, Brändlein, Kuckucksblume, Fliegen-, Bienen-,

Hummel- und Spinnenblume, Dingel, Riemenzunge, Pfingstnelke, Felsennelke, Berghähnlein, Anemone, Alpen-Anemone, Teufelsbart, Großes Windröschen, Akelei, Küchenschelle, Frühlingsadonisröschen, Weiße und Gelbe Seerosen, Diptam, Seidelbast, Steinrösl, Stranddistel oder Seestrand-Mannstreu und Blaudistel oder Alpen-Mannstreu, Alpenveilchen, Aurikel, Petergarn, Gelber Fingerhut, Enzian, gefranster Enzian, Lungen-Enzian, Gelber Enzian, Edelweiß, Edelrauten.

Teilweise geschützte Pflanzen:

Von diesen Pflanzen dürfen die Wurzelstöcke, Zwiebeln und Rosetten nicht ausgegraben bzw. abgepflückt oder beschädigt werden:

Maiglöckchen, Meerzwiebel, Wilde Hyazinthe, Gemeines Schneeglöckchen, Großes Schneeglöckchen, Märzenbecher, Grüne und Schwarze Nieswurz oder Christrose, Schneerose, alle rosetten- und polsterbildenden Arten oder Gattungen, Leimkraut, Hauswurz, Steinbrech, Mannsschild, Himmelschlüssel, Primel.

Geschützte Tiere:

Vögel: Die einheimischen nichtjagdbaren wildlebenden Vogelarten, ausgenommen Nebelkrähe, Rabenkrähe, Saatkrähe, Elster, Eichelhäher, Feld- und Haussperling, sind geschützt.

Säugetiere: Igel, alle Arten Spitzmäuse mit Ausnahme der Wasserspitzmaus, Fledermäuse alle Arten, Siebenschläfer, Haselmaus, Baumschläfer, Gartenschläfer.

Kriechtiere, Reptilien: Sumpfschildkröte, Mauer-Eidechse, Smaragdeidechse, Zaun-Eidechse, Berg-Eidechse, Blindschleiche, Ringelnatter, Würfelnatter, Schlingnatter, Äskulapnatter.

Lurche, Amphibien: Feuersalamander, Alpensalamander, Kröten und Unken (alle Arten der Gattungen), Laubfrosch, sämtliche Frösche mit Ausnahme des Wasser- oder Teichfrosches.

Kerbtiere, Insekten: Segelfalter, Apollofalter, Hirschkäfer, Rote Waldameise.

Die große Gefahr für den Wald Fahrlässigkeit meist Ursache der Waldbrände

Zum Schluß noch ein Wort zu unserem Wald: In der Bundesrepublik verbrennt der Wald jährlich auf 3500 Hektar. So gehen 250 000 Festmeter Holz, das sind rund 20 Millionen Mark, verloren, der Holzbedarf für mehr als 10 000 Zweifamilien-Siedlungshäuser. Aus einem Baum kann man wohl eine Million Zündhölzer herstellen, aber ein Zündholz kann eine Million Bäume vernichten. Das alles aber sind nur Daten über materielle Verluste. Der ideelle Verlust ist meist viel schwerwiegender. Waldbrände entstehen zu 50 Prozent durch Fahrlässigkeit. 23 Prozent bleiben durchweg unaufgeklärt. Doch wurden sie vorwiegend durch fahrlässiges Rauchen, Abkochen usw. verursacht. Bei Waldbränden können Minuten entscheidend sein. Ist der Entdecker des Feuers nicht in der Lage, allein oder mit seinen Begleitern den Brand zu löschen, muß er es so schnell wie möglich der nächsten Forst- oder Polizeistelle melden; später muß er es auch dann noch melden, wenn das Feuer gelöscht wurde. Jeder, der am Brandort weilt, ist zur Hilfeleistung verpflichtet.

Fachbücher, die in den Städtischen Büchereien in Herne, Bahnhofstraße 7c und den Zweigbüchereien in *Baukau*, Moltkestraße 81 (am Jugendheim), *Constantin*, Schule an der Hermannstraße, *Holthausen*, Börsinghauser Straße, *Horsthausen*, Lützowstraße 12a, *Pantrings Hof*, Wildermuthstraße, *Sodingen*, Am Amtshaus, entliehen werden können:

- BAUWESEN (Baustoffkunde, Konstruktions- und Entwurfslehre)
- Angerer, Fred: Bauen mit ragenden Flächen. Konstruktion und Gestaltung. 1960.
- Balkowski, Dieter: Kunststoff-Baufibel. 1960.
- Stegemann, Rudolf: Das große Baustofflexikon. Handwörterbuch der gesamten Baustoffkunde.
- Bramann, Karl: Baustoffkunde. 1960.
- Chelka, Fritz: Einführung in die Festigkeitslehre für Studierende des Bauwesens. 1960.
- Ebinghaus, Hugo: Hilfsbuch für das Baugewerbe. Mathematische und statische Berechnungen, Formeln, Abmessungen und statische Werte der wichtigsten Baustoffe.
- Eichler, Friedrich: Bauphysikalisches Entwerfen. Bauregeln, Baufehler. 1962.
- Frick, Otto: Baukonstruktionslehre. Zwei Teile. 1961/63.
- Friedrich, Wilhelm: Tabellenbuch für das Bau- und Holzgewerbe. Zum Unterricht in Fachkunde, Fachrechnen und Fachzeichnen der Berufs-, Handwerker- und Fachschulen, zur Fortbildung und zum praktischen Gebrauch.
- Führer, Hansjakob: Vorfertigung im Bauwesen. Möglichkeiten und Beispiele. 1962.
- Georgy, Walter: Die Baustoffe Bitumen und Teer. Aufbau, Eigenschaft und Anwendung im Bauwesen. 1963.
- Graf, Otto: Die Baustoffe. Ihre Eigenschaften und ihre Beurteilung.
- Graf, Otto: Das kleine Lexikon der Bautechnik. Im Anhang: DIN-Normen im Bauwesen. 1956.
- Grascht, Alfred: Das Betonbauerbuch. Eine Grundfachkunde. 1960.
- Gruen, Wolfgang: Beton. 1959.
- Gyalokay, Stefan: Handbuch für das Bauen im Winter. 1961.
- Hahn, J.: Durchlaufträger, Rahmen und Platten. 1962.
- Henn, Walter: Entwurfs- und Konstruktionsatlas. 1961.
- Henn, Walter: Internationale Beispiele. 1962.
- Hess, Friedrich: Konstruktion und Form im Bauen.
- Kluth, Peter: Baumaschinenfibel. Praktischer Ratgeber für Baugewerbe und Baumaschinisten.
- Künzel, Wilhelm: Sichtbeton im Hoch- und Ingenieurbau. 1962.
- Langer, H.: Planen und Gestalten. Eine Entwurfslehre.
- Lehmann, Wolfgang S.: Praktische Geologie, Gesteins- und Grundwasserkunde für Bauingenieure. 1960.
- Löser, Benno: Bemessungsverfahren. Zahlentafeln und Zahlenbeispiele.
- Mall, Günther: Bauschäden. Ursache, Auswirkung, Verhütung. 1963.
- Mecklenburg, Heinz: Arbeitsvorbereitung für Baustellen. 1961.
- Mehmel, Alfred: Vorgespannter Beton. Grundlagen, Theorie, Berechnung. 1963.
- Meng, Wilhelm v.: Zusatz- und Anstrichmittel für Mörtel und Beton. 1960.
- Mittag, Martin: Baukonstruktionslehre. Ein Lehr- und Handbuch für die Bauschaffenden über Grundnormen, Baustoffe u. a.
- Neufert, Ernst: Bauentwurfslehre. Grundlagen, Normen und Vorschriften über Anlage, Bau, Gestaltung, Raumbedarf, Raumbeziehungen. Handbuch für den Bauherrn, Lehrenden und Lernenden. 1957.
- Neufert, Ernst: Bauordnungslehre. Handbuch des rationellen Bauens nach regeltem Maß. 1961.
- Piepenburg, Werner: Mörtel, Mauerwerk, Putz. Die Putzfibel für Baustelle und Bauleitung. 1961.
- Probst, Erich: Bauchemie-Fibel. Eine Einführung in die Chemie der Baustoffe. 1962.
- Probst, Erich: Handbuch der Betonsteinindustrie. 1962.
- Raczat, Günter: Das vervollständigte Cross-Verfahren in der Rahmenberechnung. Die Berechnung biege-fester Tragwerke nach der Methode des Momentenausgleichs. 1962.
- Rothfuchs, Georg: Betonfibel. Ratgeber für die Herstellung von Beton und Betonsteinerzeugnissen. 1957.
- Sahling, Bernhard: Die Schweißtechnik des Bauingenieurs. Einführung in Entwurf, Berechnung, Herstellung und Untersuchung von Schweißverbindungen im Stahlbau unter Berücksichtigung amtlicher Vorschriften.
- Schacht, Hans-Joachim: Handbuch für Eigenprüfungen im Betonwerk. 1962.
- Schlott, R. K.: Baugestaltungslehre. 1959.
- Schmerse, Hugo: Anschauliche Statik. 1951.
- Schmidt-Hieber, Oskar: Baustoffkunde für Techniker. Lehrbuch für Architekten, Bauingenieure und Maschineningenieure. 1956.
- Schmitt, Heinrich: Hochbaukonstruktion. Die Bauteile und das Bauefüge, Grundlagen des heutigen Bauens. 1962.
- Scholz, Wilhelm: Baustoffkenntnis. Der Schlüssel zu Wirtschaftlichkeit und Schadensverhütung. 1960.
- Schreyer, K.: Praktische Baustatik. Drei Teile. 1960/61.
- Schulze, W. E.: Kleine Bausatik. Eine Einführung in die Grundlagen der Statik und der Berechnung der Bauteile für den Baupraktiker. 1957.
- Schulze, W.: Grundbau. 1961.
- Stiegler, Wilhelm: Baugrundlehre für Ingenieure. Bodenmechanik, Setzungsberechnungen, Grundbruch-, Geländebruch- und Böschungsbruchuntersuchungen. 1962.
- Stollreiter, Josef: Neue Richtsprüche. Für Neubauten aller Art. Zimmermannsprüche. Sprüche zur Grundsteinlegung. Hausinschriften. Lieder zum Richtfest.
- Stratemann, Siegfried: Grundrißlehre der Stockwerkswohnung. 1951.
- Terzaghi, Karl: Die Bodenmechanik in der Baupraxis. 1961.
- Wachsmann, Konrad: Wendepunkt im Bauen. 1962.
- Wagner, Hans: Taschenbuch des chemischen Bautenschutzes. 1956.
- Walch, Otto: Baumaschinen- und Baueinrichtungen. Zwei Bände. 1956/57.
- Walther, Horst: Bituminöse Stoffe im Bauwesen. 1962.
- Walz, Kurt: Rüttelbeton. 1960.

Letzte Bundesbahn-Verbindungen von Herne

nach Dortmund

über Castrop-Rauxel Hbf.
23.04, 23.56, 0.16, E 0.42

über Börnig, Castrop-Rauxel Süd
23.35 (hält in Börnig nur nach Bedarf)

nach Witten und Hagen

über Rottbruch, Bochum-Nord, Bo.-Langendreer, Wetter
21.51, 23.06 (Sa. nur bis Witten)

nach Duisburg

über Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, E.-Altenessen, Oberhausen
23.15, 0.44 ✕ nach +

nach Wanne-Eickel

23.10 +, (E 23.22 +)
(in Wanne-Eickel Anschluß nach Essen Hbf.)
23.34 a, 1.20, 1.25 (bis Gelsenkirchen), 1.30
(nach Essen Hbf.)

nach Recklinghausen

23.27 ✕, 0.20

E = Eilzug

✕ = werktags

+ = sonn- u. feiertags

a = ✕ außer samstags

Letzte Bus- und Straßenbahnverbindungen ab Bahnhof Herne

Linie 11

nach Castrop-Busbahnhof werktags und sonntags ab
22.45, 23.15, 23.45, 0.15 Uhr

Linie 12/22

nach Wanne-Eickel Hbf. werktags und sonntags ab
21.44 Uhr bis Wanne-Eickel Hbf.
22.14 Uhr bis Hochlarmark
23.21 Uhr bis Rottstraße

Linie 12/22

nach Vöde-/Bergstraße werktags und sonntags ab
21.45, 22.15, 22.57 Uhr

Linie 23

nach Siedlung Constantin werktags und sonntags ab
21.04, 22.04, 22.34 Uhr. Samstags noch ab 23.04 Uhr.

Linie 3

nach Südstraße werktags und sonntags ab
18.14, 19.14 Uhr.

Linie 3

nach Dorf Börnig werktags und sonntags ab 18.46, 19.46 Uhr.

Linie 8

nach Bochum—Hattingen—Blankenstein werktags ab
23.42 Uhr bis Abzweigstelle Dahlhausen
0.02 Uhr bis Abzweigstelle Dahlhausen
0.22 Uhr bis Bochum Berliner Platz

sonntags:

23.55 Uhr bis Bochum Berliner Platz
0.10 Uhr bis Abzweigstelle Dahlhausen
0.35 Uhr bis Bochum Berliner Platz

Linie 18

nach Bochum-Dahlhausen Bhf. werktags ab

21.42 Uhr bis Abzweigstelle Dahlhausen
0.42 Uhr bis Bochum Berliner Platz

sonntags:

22.15 Uhr und 22.35 Uhr

Linie 8/18

nach Recklinghausen Hbf. werktags ab
23.54, 0.32, 1.19 Uhr

nach Recklinghausen Hbf. sonntags ab
0.24, 0.38, 1.19 Uhr

Linie 61

nach Zeche Friedr. der Große 3/4 werktags ab

22.56, 23.38 Uhr

nach Zeche Friedr. der Große 3/4 sonntags ab

22.48, 23.18 Uhr

Linie 61

nach Gerthe Apotheke werktags ab
23.27, 23.58 Uhr

nach Gerthe Apotheke sonntags ab
23.08, 23.38 Uhr

Linie 62/72

nach Horsthausen — Habinghorst werktags ab

23.02 und 23.52 Uhr nur bis Schleusenweg sonntags:

ab 23.02 bis Horsthausen

ab 0.02 nur bis Schleusenweg

Linie 67

nach Bergen — Bochum Hbf. Weitmarer Str. werktags ab

23.15 und 24.00 Uhr nur bis Bochum Hbf. sonntags:

ab 23.02 Uhr nur bis Zeche Constantin 6/7
ab 0.02 Uhr nur bis Bochum Hbf.

Linie 72

nach Holsterhauser Straße — Wanne-Eickel werktags und sonntags ab
22.03 und 23.03 Uhr.

Linie 90

nach Wattenscheid — Eppendorf Zollstraße werktags: ab 23.02 c, 23.23 bc

sonntags: ab 23.02 c, 23.32 c

b) bis Eickel-Markt, nur samstags bis Eppendorf-Zollstraße

c) über Eppendorf Denkmal

KOM-Linie 35

Schnellbus nach Recklinghausen — Hüls — Sickingmühle — Haltern

nur werktags ab 6.00 und 18.20 Uhr

außerdem Einfahrt über Hochlarmark nach Herten 20.35 Uhr

Reisen, aber mit Bedacht

„Glückauf“

zur Urlaubsfahrt nach Süden

In den letzten Heften wurde an dieser Stelle auf Fernzüge hingewiesen, die besonders für den Urlaubsreiseverkehr nach dem Süden zu empfehlen sind.

Wenn wir auch immer wieder unsere Mitbürger bitten wollen, die über unsere Strecke laufenden Züge zu benutzen, unseren Bahnhof und damit seine Verkehrsbedeutung zu „stärken“, so soll doch hier vor Beginn des großen Reisens wegen seiner Verkehrsbedeutung auf einen Fernzug, einen „schnellen Weitspringer“ nach Süden hingewiesen werden, der nicht Herne direkt berührt. Es ist das der von Dortmund über Bochum und Essen Hbf. laufende „Glückauf“, der D 1204 nach München, Rosenheim, Prien, Freilassing, Salzburg und Berchtesgaden. Dieser Zug fährt von Koblenz ohne Halt bis Ulm. Leider läßt ihn die Bundesbahn immer noch mit halbstündigem Zeitverlust im Münchener Hauptbahnhof „Kopfmachen“, anstatt ihn unter Respektierung der Reiseziele und der Wünsche der Mehrzahl der Reisenden in glatter Fahrt und unter einfachem Halt an einem der am Rand der Münchener Innenstadt liegenden Vorortbahnhöfe am überlasteten Hauptbahnhof vorbeizuführen. Es könnte durchaus im Interesse des Ruhrgebietes sein, das praktisch diesen Zug belegt, wenn immer wieder der DB das Verlangen nahegebracht würde, den Reisezeitverlust in München zu vermeiden.

Der „Glückauf“ ist bereits um 13.28 Uhr in Ulm, um 14.19 Uhr in Augsburg, von 15.00 bis 15.30 Uhr in München, um 16.12 Uhr in Rosenheim, 16.32 in Prien am Chiemsee, 16.44 Uhr in Übersee, 16.58 Uhr in Traunstein und um 17.23 Uhr in Freilassing. Hier wird der Zug geteilt und geht weiter nach Salzburg (Ankunft 17.48 Uhr) bzw. nach Berchtesgaden, wo er um 18.31 Uhr eintrifft.

Der „Glückauf“ fährt 6.35 Uhr von Bochum Hbf. und 6.50 Uhr von Essen Hbf., 7.08 Uhr von Duisburg. Reisende aus Herne könnten den Zug durch Vorausfahren mit dem 6.06 Uhr von Herne abfahrenden und um 6.46 Uhr in Duisburg eintreffenden D 704 dort mühelos erreichen.

Saisonzüge und Entlastungszüge besser nutzen!

Sowohl im Kursbuch als auch in den besonderen Aushängen auf den Bahnhöfen finden die Urlaubsreisenden ein beachtenswertes Angebot an Saisonzügen und Entlastungszügen.

Man muß aber leider auch in diesem Jahr wieder die Beobachtung machen, daß diese Züge zu wenig von den Urlaubsreisenden „angenommen“ werden. Nach hin und wieder zu hörenden Äußerungen haben vor allem die weniger reiseerfahrenen Urlauber Sorge, diese Züge würden weniger „fahrplangetreu“ über ihre Strecke gebracht, man würde die beabsichtigten Anschlüsse nicht erreichen usw. — Solche Bedenken sind jedoch völlig unberechtigt. Gerade diese Züge bieten wegen ihrer planvollen direkten Führung in bevorzugte Reisegebiete und wegen der weniger starken Belegung meist ein sehr angenehmes Reisen.



*Wir
erwarten Sie!*



*Mitbringsel an Futter
tun uns nicht gut.
Beim Kakadu hängt die Büchse
für „Futterspenden“.*

Zum Tierpark mit Bus-Linie 23.